

MÄRZ/ APRIL

#18

× SHIBULÉ ×

DURCH DEN WALD
DER POPKULTUR

BERICHTE ILLU 14 × DESERT DOCKYARD **INTERVIEWS** JOCHEM MOSHNIK × LAMBS & WOLVES
REVIEWS MADLIB × FREDDIE GIBBS × SUNKIL MOON × TODD TERJE × ST. VINCENT × THE WAR ON DRUGS ×
HAVE A NICE LIFE × MAC DEMARCO × BECK × BROKEN BELLS

Inhalte

STANDARDS

EDITORIAL	04
MITWIRKENDE	05

BERICHTE

ILLU 14	06
DESERT DOCKYARD	10

INTERVIEWS

JOCHEM MOSHNIK	18
LAMBS & WOLVES	28

MUSIK

NEUIGKEITEN	34
REVIEWS	36
WAS WAR 1993	52
LOST & FOUND	60
FAKE ENDINGS	62

FILM

REVIEWS	68
ALFRED HITCHCOCK	76
Die Warner Bros. Filme	
ALTE BÄUME ROSTEN NICHT	82

LITERATUR

SIGMAR VON PRÜGELHOFF	92
GALINA SCHRÖDER – COME ON IN	96

Um auf eine Seite zu gelangen, klickt einfach die jeweilige Seitenzahl.

Editorial

Hier sind wir wieder! Diesmal mit der gewohnten Ladung an Inhalten. Wie ihr vielleicht mitbekommen habt, hat unser kürzlich stattgefundener Umzug in die einzig wahre **Domstadt** uns dazu gezwungen shibulémäßig etwas kürzer zu treten. Doch der Umzug ist überstanden und wir sind hochmotiviert wieder voll durchzustarten.

In dieser Ausgabe haben wir wieder zwei Interviews für euch: **Jochem Moshnik**, der uns etwas über seine Kunst, seine Arbeitsweise und über Vögel erzählt (S. 18) und die süddeutsche Folk-Band **Lambs & Wolves**, die uns einen Einblick in ihr Bandleben und ihre erste Tour geben (S. 28). An Erlebnisgerichten servieren wir euch die **illu 14** (S. 06) und das **Desert Dockyard** (S. 10).

Unser Listenfetischist (*nk*) hat sich alle Mühe gegeben um euch seine **Top-Fake-Ending-Songs** (S. 62) und **Alfred Hitchcocks Warner Bros. Filme** (S. 76) zu präsentieren. Natürlich dürfen **Sigmar von Prügelhoffs** literarischen Ergüsse, die ihr auf S. 92 findet, nicht fehlen. Außerdem freut es uns sehr, dass die **Gebrüder Brosowski** uns mal wieder beehren (S. 82).

Zu guter Letzt gibt es auf S. 96 einen Songtext von **Galina Schröder** zu erkunden. Rest – wie gewohnt. **Viel Spaß!**

Mitwirkende

HERAUSGEBER:

Niko Kääpä & Dennis Fink

GESTALTUNG:

Niko Kääpä
Paula Radon
Dennis Fink

TEXTE:

Niko Kääpä
Paula Radon
Dennis Fink

FOTOS:

Paula Radon
Dennis Fink
Niko Kääpä

Wir danken unseren freien Mitarbeitern

Benedikt Werth (*bw*),
Frederik Werth (*fw*),
Patrick Schumacher (*ps*),
Peter Krauß (*pk*),
Leonard Beringer (*mjl/b*),
Marc Keischgens (*mk*),
Jost Riesenberger (*jr*)
und Sigmar von Prügelhoff

für ihre tatkräftige Unterstützung!

KONTAKT:

post@shibule.de



EINE ODE AN DIE ILLUSTRATION

Eindrücke von der illu 14

Illustration ist im Grunde genommen nichts anderes als Auftragskunst. Man verwendet sie in der Werbung, für Bücher usw. . Aber wo hört Auftragskunst auf und wo fängt „normale“ Kunst an? Welcher Illustrator zeichnet nicht auch mal freie Sachen und sind die dann mehr Kunst als die Werke von ihm, die für Werbezwecke genutzt wurden?

Von vielen wird Illustration noch heute nicht für voll genommen. Schade eigentlich, denn es gibt einiges, was ihnen so entgeht...

Auf der Illu 14, die vom 11. bis zum 13. April im DEQ (in Köln-Ehrenfeld) zelebriert wurde, gab es viel zu sehen. 51, meist sehr Namenhafte Illustratoren, stellten ihre

Werke vor, es gab Vorträge, Live-Zeichnen, Workshops, Angebote für Kinder – was ich damit sagen will: Es war wirklich für jeden was dabei, ob für Leute vom Fach, Kunstliebhaber und ich bin davon überzeugt, dass dieses Festival auch jeden Illustrationsmuffel davon überzeugt hätte, dass Malen, Zeichnen und Gestalten egal in welcher Form einfach eine geile Sache ist, egal wie man sie dann am Ende betitelt. Mal



ganz davon abgesehen, wann bekommt man schon mal die Bilder von so vielen begabten Künstlern (oder was auch immer) um sonst zu Gesicht?

Als ich durch die Halle geschlendert bin, mir die ausgestellten Werke angeschaut habe und ab und zu Gesprächsfetzen der Illustratoren mitbekommen habe, hatte ich das Gefühl ganz nah dran zu sein, wenn nicht sogar mittendrin. Vielleicht liegt es daran, dass ich selber in diese Richtung gehe, aber ich glaube, dass der viel wichtigere Grund ist, dass Illustration einfach sehr leicht zugänglich ist. Sie lässt den Betrachter nicht außen vor, sondern bezieht ihn mit ein, was auch vollkommen logisch ist, denn sie soll nicht nur schön aussehen, sondern man soll sie auch verstehen.

Gleichzeitig befindet sich Illustration an einer Schnittstelle, an der sich Kunst, Design, Comics, Literatur und Animation treffen. Sie ist ein breiteres Feld, als man denkt und bietet dem Illustrator wie auch dem Kunden ein breites Spektrum an Möglichkeiten. Eine Werbung, ein Plakat, eine Zeitschrift mit Illustratio-

nen fällt einfach auf, ist etwas Besonderes. Ich persönlich bin es leid durch die Stadt zu gehen und an jeder Ecke nur ein beliebiges Stockfoto zu sehen unter das ein knackiger Spruch geschrieben wurde. Das funktioniert zwar, aber ein bisschen Abwechslung hie und da wäre nicht verkehrt. Eine

Illustration ist immer einzigartig, sie wertet das Medium, für das sie benutzt wird, auf. Und betrachtet man sie davon losgelöst, ist sie noch immer schön und spannend anzusehen.

Da kann man nur hoffen, dass Juliane Groß, die in ihrem Vortrag über Illustration aus der Sicht der Art Direktoren recht hatte und „Auftragskunst“ gefragt wird, man anfängt ihr einen größeren Stellenwert beizumessen. Ich zumindest hoffe, dass es so ist.

von Paula Radon



DESERT DOCKYARD

↯ 11.01.2014 | KÖLN UNDERGROUND ↯

*„What makes the desert beautiful is
that somewhere it hides a well.“*

- Antoine de Saint-Exupéry

Am Samstag den 11. Januar durfte ich mein erstes Desert Dockyard Event heimsuchen. Zu meiner Überraschung war der Schuppen nicht nur rappellvoll sondern vollkommen ausverkauft. Ich bitte das nicht falsch zu verstehen. Ich weiß das ich mich auf eine große Menschenmenge gefasst machen durfte, aber so viele dann doch nicht.

Zu **Desert Dockyard**: „Wir organisieren mit dem Desert Dockyard Gigs im Bereich Stoner/Desert Rock. Alles ist selfmade und basiert auf der Eigeninitiative der mitwirkenden Bands. Desert Dockyard befindet sich derzeit in Köln, arbeitet aber daran, auch Gigs in anderen Städten zu organisieren.“ So steht es auf der Facebook Seite und ich finde es super, dass so etwas in unserer unmittelbaren Nähe passiert.

Den Anfang machte die Band „Super Hard Boys“, die ich mittlerweile zum zweiten Mal live erleben durfte. Es war ein absolut sinnvoller Schachzug, den Abend mit dieser Band zu beginnen, denn sie konnten die Menge sehr erfolgreich wachrütteln und gut auf den generellen Klang des Abends vorbereiten. Absolut empfehlenswert!

Unsere ehemaligen Interviewpartner „Dead Man's Eyes“ waren die

nächsten in der Reihenfolge. Sie traten im Gegensatz zum letzten Mal, als meine Augen und Ohren sie erquicken durften, als ein charismatisches Quartett auf. Robin Hertner, der Schlagzeuger, machte zu der Zeit eine kleine Weltreise und wurde von Nima Davari (Super Hard Boys - Gesang und Gitarre) vertreten, der auch viel an der aktuellen EP der Jungs mitgearbeitet hat und außerdem ein musikalisches Multitalent zu sein scheint.

Als krönenden Abschluss des Konzertabends durften Plainride meinen Kopf wegsprengen. Ich war ehrlich gesagt, überrascht, dass sie die Headliner waren, da die beiden Vorgänger ordentliches Vorprogramm geboten haben und ich von Plainride's Musik noch nicht so viel mitbekommen habe. Aber sie scheinen wirklich noch eine Hausnummer wilder und aggressiver zu sein und boten mir so den Gehörklamax. Beindruckend fand ich vor allem das exzentrische Auftreten des Frontmans Max Rebel, die Tempiwechsel in den Liedern, die einem ordentlich das Gehirn kitzeln konnten und die gnadenlosen Schlagzeugskillz des Drummers Andrew the Beermachine (ich erfinde diese Namen nicht... siehe www.plainri.de). Sehr energisch!

Als Manko des Abends muss ich den Klang nominieren, der etwas zu zermatscht war. Allerdings ist das kein zu rohes Ei, denn er passte gut zur Konsistenz meines Kopfes im Nachhinein.

Alles gut! Ich kann jedem nur empfehlen diese Events in Zukunft wahrzunehmen, denn zumindest diese drei Bands sind euer Geld wert. Danke für den Abend und nächstes Mal billigeres Bier.

P.S.: Danke an **Andre Kempff** für die schönen Photos!

DIE NÄCHSTEN TERMINE IM ÜBERBLICK:

Desert Dockyard Vol. 3

Umsonst & Draußen *Friday, 16 May 2014 at 19:00 / Odonien, Köln*

Desert Dockyard

Superhalo [POL] / Plainride / Super Hard Boys *Saturday, 24 May 2014 / MTC Cologne, Köln*

Desert Dockyard & Swamp

Conspiracy presents:

VAYL + Uranus Front + Caroozer *Wednesday, 28 May 2014 / Jägerklause, Berlin*



© Andre Kempff



© Andre Kempff



© Andre Kempff



Interviews

Jochem Moschik, Lambs & Wolves

Interviews

Hört doch lieber den Vögeln zu

Ein Interview mit
Jochem Moschik

Ich kenne Jochem jetzt schon mehr als mein halbes Leben lang, aber von seinem künstlerischen Talent habe ich erst vor ein paar Jahren erfahren, als er anfang mir zum Geburtstag Kopien von seinen Kollagen als Karten zu schicken. Eine davon ist sogar mit nach Köln umgezogen und hat einen Ehrenplatz an der Wand bekommen.

Doch erst vor kurzem konnte ich mir Jochems Können bei seiner Ausstellung im Komm Zentrum in Düren genauer anschauen und war beeindruckt. Schon ertsäunlich, was Leute, die man so lange kennt für Talente haben, von denen man keinen Schimmer hat. Finde auf jeden Fall, dass mehr Leute davon etwas zu sehen bekommen sollten.

Deswegen gibst hier ein Interview für euch!

Das Interview führte Paula Radon

Blick ins Arbeitszimmer





Erstmal danke, dass du mit mir ein interview führen möchtest. Fangen wir doch mal an...Wie bist du zur Kunst gekommen?

Ich hab einfach nie aufgehört Kunst zu machen. Alle Kinder kritzeln, malen, kleben, basteln... und ich hab das einfach immer weiter gemacht. Ich bin also nicht zur Kunst gekommen sondern war einfach immer da drin. Irgendwann habe ich dann angefangen mich zu interessieren was andere machen, hab mir Sachen in Büchern angeguckt und dann lief das so weiter, auch über Kunstunterricht und so. Ich hab

ja auch die Fachoberschule für Grafikdesign besucht. Da habe ich aber gemerkt, dass Zeichnen so gar nicht mein Ding ist. Ich zeichne auf einem eher mittleren Niveau und damit macht man dann natürlich nichts wirklich.

Zeichnest du gar nicht mehr?

Nein.

Hast du denn früher gezeichnet?

Ich habs früher mal probiert. Ich hab ja auch Aktzeichenkurse besucht. Aber du merkst schnell

ob das was bringt oder nicht... Ich hab einfach nicht das Talent dafür.

Und deswegen hast du dich dann für die Kollage als Medium entschieden?

Das kam denn eher über Inspiration von anderen Künstlern, zu erstmal natürlich über Punk, da waren Kollagen total in. Wobei sich die natürlich wieder aus einer Tradition speisen, aus dem Dadaismus und der politischen Kollage aus den 20ern, denen war das zum Teil vielleicht gar nicht gewusst aber im nach hinein sind die Verbindungen da. Ich habe mich schon immer für Dadaismus und Surrealismus interessiert, wo viel mit Kollagen gemacht wurde. So in den frühen 80ern habe ich dann mit künstlerischen Kollagen angefangen. Schon damals hab ich gewusst, ich mache das nicht um politische Kollagen zu basteln. Kennst du die Sachen von John Heartfield? Der macht auch politische Kollagen. In den 20ern 30ern hat man die Kollage für so was benutzt, aber das war nie so mein Thema.

Was ist denn eher dein Thema?

Anfangs die persönliche Verarbeitung von Ängsten Träumen und Traumata. In den älteren Arbeiten geht viel um Christentum,

Familiengeschichten, etc. (Zeigt mir eine Mappe mit älteren Arbeiten). Die hab ich mal im Komm Zentrum 1996 ausgestellt. Aber inzwischen, bei diesen neueren Landschaftskollagen, geht es mir letztlich darum etwas Schönes zu machen. Schönheit ist nunmal ein Gegenargument zu Vielem. Was nicht heißt dass ich ein unpolitischer Mensch bin, aber in der Kunst mache ich was anderes.

Woher kriegst du die Materialien für deine Kollagen?

Meistens aus Büchern, aber nicht aus Zeitschriften, weil die Qualität in Büchern besser ist. Ich kaufe die für wenig Geld auf Trödelmärkten, wenn dann also in einem Buch nur 3 oder 4 Bilder drin sind, und ich den Rest wegschmeiße, ist das auch nicht so der Verlust. Hauptsächlich sind die Bücher aus den 50ern und 60ern weil mich die Farben inspirieren, die sind anders als heute. Man kann bestimmt drucktechnisch erklären warum. Ich finde, dass die nicht so schrill sind, sehr

pastellig, viel schwarz weiß wo es dann viele Grauabstufungen gibt...wobei ich bei den Grauabstufungen manchmal auch selber noch was mit Bleistift reinzeichne. Einerseits produzier ich total wenig, manchmal auch ein halbes Jahr gar nichts, aber über die 20 Jahre kommt dann schon was zusammen. Deswegen kann ich mir aber auch nicht vorstellen professioneller Künstler zu sein. Dafür produzier ich nicht genug. Die machen ja teilweise ein Bild nach dem anderen.

Bei vielen Künstlern ist das ja so, dass sie auf einmal eine Idee bekommen und dann das Gefühl haben diese sofort umsetzen zu müssen. Sozusagen in einem Art Ideenrausch.





Ist das bei dir auch so oder geplanter?

Während so ein Bild unfertig rumliegt, mache ich dauernd etwas da dran, immer wenn ich mal hochkomme (in mein Atelier) eigentlich. Die Bildfindung ist also ein spielerischer Prozess bei dem sich die Bildelemente suchen und finden. Manche halten es auch nur ein paar Tage miteinander aus – die dürfen dann 'ne Zeitlang da liegen, werden aber nicht geklebt. Erst wenn ich merke die Beziehung ergibt dauerhaft was Neues, wird das Bild fixiert – hat also Viele, vielleicht nur um Millimeter verschobene Vorläufer. Es gibt aber auch Sachen die sind einfach nur eine Idee und die mache ich dann einfach. Da gibt es dann auch nichts dran zu schieben, die sind schon fertig in meinem Kopf.

Also ist es ganz unterschiedlich wie lange du brauchst?

Ja, oft musst du das Material auch erst suchen, ich arbeite ja nicht am Computer. Manche Kollagen dauern Wochen, bei anderen habe ich nur eine Idee, die ich sofort umsetze, aber dann gibt es keinen künstlerischen Prozess.

Ich fand die aufgeklebten Gedichte besonders interessant.

Ich nenne die aber nicht Gedichte sondern Wortkollagen. Das ist ein Konzept, das ich verfolge. Ich schneide aus Titeln von Groschenromanen Wörter aus, der Wortschatz ist begrenzt, denn er besteht fast nur aus pathetischen Wörtern wie Liebe, Glaube, Herzschmerz etc... Dann leg ich die vor mich hin und probiere rum. Manchmal liegen dann zwei Wörter nebeneinander, die einen Anfang ergeben und daraus versuche ich dann etwas zu schreiben, was einen ganz anderen Sinn ergibt. Eine "spannende Finsternis" zum Beispiel, daraus ergibt sich dann was neues. Ich nenne das halbautomatisches Schreiben. Automatisches, das hatten die Surrealisten ja als Konzept. Es bedeutet ohne die innere Zensur zu schreiben. Das funktioniert aber, glaube ich, nie ganz. Ich versuche die Wörter ja auch noch in einen Rhythmus zu bringen. Halbautomatisch ist also eine Mischung aus Zufall und bewusstem Eingreifen, ein Spiel.

Beschäftigst du dich auch mit Gedichten?

Ja, aber nicht analytisch, ich lese sie halt. Ich könnte jetzt einige nennen, aber die Vorlieben wechseln öfters, manche begleiten mich auch sehr lange.

Hast du eine persönliche Lieblingscollage?

Bei diesen neueren Landschaftskollagen, geht es mir letztlich darum etwas Schönes zu machen. Schönheit ist nunmal ein Gegenargument zu vielem.

Von meinen? Meistens die, die ich erst letztes gemacht habe. Die neueste Gelungene ist meistens meine Liebste aber es gibt natürlich auch ein paar Alte, die ich mir noch gerne ansehe.

Gibts du deinen Kollagen Namen?

Viele haben Titel aber ich hab

die bei der Ausstellung nicht angegeben weil ich denke, dass das zu sehr die Assoziation beeinflusst die man hat. Und Assoziationsräume zu öffnen ist ja ein wichtiger Teil der Wirkung, hoffe ich, die meine Bilder haben.

Wenn ich deine Kollagen ansehe, habe ich den Eindruck, dass du sehr viel Wert auf gestalterische Aspekte legst. Würdest du sagen, dass Design in der deiner Kunst eine Rolle spielt?

Immer wenn man Kunst produziert, gestaltet man. Wenn etwas extra nicht nach Gestaltung aussehen soll, dann gestaltest du es ja auch. Bei Design hat man halt ein Objekt oder ein Thema was man gestaltet, Kunst gestaltet sich selber.

Du hast eine Ausstellung mit Joachim Falkowski gemacht, der sich mit

eher surrealistischer Malerei beschäftigt. Inwiefern passt ihr zusammen?

Viele seiner Bilder sind auch kollagenartig gemalt und dann dachten wir, dass das gut zusammen passt. Er zeigt seine Bilder übrigens genauso selten wie ich.

Habt ihr versucht bei den Sachen die ihr ausgewählt habt zu gucken, dass sie miteinander harmonieren, vielleicht ein gemeinsames Thema haben?

Das nicht, aber wir haben sie schon so gehängt, dass es gepasst hat. Meine Landschaften hingen auch direkt neben seinen Seebildern, da haben wir also schon versucht das Ganze zu komponieren. Meine kleinen Formate – die sich ja aus dem Material ergeben – neben seinen großen Gemälden – hielten wir für interessant.

Du hattest auf der Ausstellung diese Installation mit den Sachen die du am Strand oder am Rursee gefunden hast... An der Urfttalsperre.

Das war so eine spontane Idee vom Joachim und mir. Wir wollten unbedingt noch ein gemeinsames Projekt machen und das war so die erste Idee die wir hatten. Die haben wir dann auch durchgezogen. Ideen hat man ja tausende im Leben, auch künstlerische, aber viel verwirklicht man nicht. Dieses Projekt zusammen zu machen

war gut, dahin zu fahren, das Zeug zu putzen...das stinkt ja auch wie Sau. Wir wollen diese Idee auch noch weiter führen, es haben sich schon Leute gemeldet, die das auch nochmal in einem anderen Rahmen zeigen wollen. Erstaunlich war, dass alle Leute die sich



mit Kunst in einem professionellem Rahmen beschäftigen, dieses Projekt am besten fanden. Dabei war das eigentlich ja nur ein Nebenprodukt.

Gehst du selber in Ausstellungen?

Ganz selten, außer wenn mich

das wirklich interessiert. Aber zu Vernissagen gar nicht, das ist immer blöd. Ich hoffe, dass das bei uns ein bisschen lockerer war.

War das deine erste Ausstellung?

Die zweite größere. Ich hab schonmal in Aachen Bilder aufgehangen, aber nur Einzelne.

Planst du noch weitere Ausstellungen?

Ja aber das kann durchaus noch weitere 10 Jahre dauern (lacht)...keine Ahnung.

Was verstehst du unter einem guten Kunstwerk?

Das ist die schwierigste Frage für mich, da könnte man alle möglichen Kunsttheorien anbringen. Für mich persönlich hatte ich die Idee, wenn ich mir die Welt ohne dieses Bild gar nicht mehr vorstellen kann, es mir nicht mehr wegdenken

kann. Wenn es zu meiner Welt gehört. Und es muß mich überraschen, auch nach dem X-ten anschauen. Alles Andere, Theorie und so, kommt später.

Fällt dir ein Konkretes ein?

Konkret jetzt nichts aber ich habe

ganz viele Bilder im Kopf: Hanna Höch ist mir wichtig ...ich kann dir leider nichts Aktuelleres nennen. Wenn manche von meinen Bildern fertig sind, denke ich auch, dass sie in dieser Welt sein mussten. Sobald ich das Gefühl habe, finde ich sie gut. Manche könnte ich auch zerknüllen und das wäre egal.

Hast du schon welche von deinen Kollagen verkauft?

Nein, möchte ich auch nicht. Zum einem hänge ich an meinen Sachen, es gibt zwar auch ein paar die ich auch weggeben könnte, aber ich produziere viel zu wenig. Wenn ich dauernd was Neues hätte, wäre das was Anderes. Ich könnte aber eh nicht davon leben, deswegen mache ich das nicht. Ab und zu verschenke ich auch Bilder, das ist mir dann lieber. Preise machen ist auch so ein Problem. Manche Leute, die was von mir kaufen möchten und ich zu ihnen sage „Schenke ich dir“, wollen das dann gar nicht mehr haben, weil es für sie keinen Wert mehr hat. Bei Freunden ist diese Wertschätzung unabhängig vom Preis.

Ich habe ein Ideenbuch, wo ich alles reinschreibe, was mir einfällt und Skizzen mache, benutzt du so eins auch?

Nein, hätte ich aber machen sol-

len. Man hat im Laufe des Lebens ja jede Menge Ideen.

Aber ich vertraue darauf, dass ich morgen auch noch eine habe.

Was ist dein Lieblingsalbum / deine Lieblingsalben?

Da könnte ich auch jede Menge nennen, aber ich nehme jetzt mal „Gratefull Dead- Live Dead“. Ich habe die Platte zweimal in meinem Leben wieder verkauft, weil ich dachte, ich brauch sie nicht mehr, sie totgehört hatte, aber ich habe sie mir auch zweimal wieder neu gekauft und jetzt behalte ich sie.

Welche drei Dinge würdest du



mit auf den Mars nehmen?

Espressomaschine, ein Instrument mit Lernanleitung und die Bibel, weil ich dann endlich mal dazu komme, die zu lesen.

Stell dir vor du bist den Rest deines Lebens auf dem Mars und hast nichts zu lesen außer die Bibel...

Sag mir ein anderes Buch.

Die Bibel hat vielleicht nicht den höchsten Unterhaltungswert.

Weiß ich nicht, ich hab sie ja noch nicht gelesen. Aber ich glaube,

da steht viel drin. Mir würde jetzt kein anderes Buch in dem mehr drin steht einfallen, höchstens den Brockhaus in hundert Bänden.

Du hast jetzt nichts Künstlerisches genannt, wie zum Beispiel Material für Kollagen.

Die sieht ja dann Niemand und Material ist auch schnell verbraucht. Ein Instrument ist schon besser um sich mit sich selbst zu beschäftigen.

Vervollständige diesen Satz: Es sollte mehr Personen wie..... geben, weil.....

Das finde ich auch sehr schwierig. Fällt mir nur ein ich bin gegen das Klonen von Menschen.

Letzte Frage: Wenn dir jetzt grade jeder zuhören würde, was würdest du ihnen sagen?

Hört lieber den Vögeln zu.



“Ich vertraue darauf, dass ich morgen auch noch eine Idee habe.”

INTERVIEW

Lambs & Wolves



Klanglich können sich die folgenden Herren ohne Probleme zu den amerikanischen Folk-Kollegen gesellen. Umso spannender ist die Tatsache dass ich sie mehrere Jahre nur als regelmäßige Zeltkollegen auf dem Haldern Pop Festival kannte.

Da war die Neugierde natürlich umso größer als ich hörte, dass Lambs & Wolves jetzt kurz vor ihrer ersten Tournee stehen. Nachdem sie 2011 ihr erstes Album und im vergangenen Juli ihre zweite EP „Afraid Enough“ herausgebracht haben sagen wir: „Dass wurde aber auch Zeit!“ Ungehört sollten die vier süddeutschen nämlich nicht bleiben.

Doch genug von mir hört euch doch lieber mal selber an was sie zu sagen haben. (ps)

S: Hallo Julian. Du übernimmst, stellvertretend für die Band das Interview. Im Internet findet man nicht allzu viel über euch. Gib uns doch einmal eine kleine Einführung in die Welt von Lambs & Wolves.

J: Das Projekt Lambs & Wolves gibt es eigentlich schon seit 2008 aber eine Initialzündung für die Gründung gab es in dem Sinne eigentlich gar nicht. Kevin, Elias und ich haben uns in der Schule kennengelernt. Unser Heimatort Waldshut ist leider nicht unbedingt für seine pulsierende Musikszene bekannt. Wahrscheinlich waren wir einfach auch ein bisschen gelangweilt von diesem Kleinstadtalltag und haben uns als kreatives Ventil dann halt die Musik ausgesucht.

S: Was macht ihr neben der Musik? Was würdest du / würdet ihr machen wenn ihr nicht Musik machen würdet?

J: Nach unserem Abitur haben sich unsere Wege erst mal ein bisschen verstreut. Ich studiere seit diesem Herbst in Freiburg, Kevin wohnt momentan in München, Elias macht eine Ausbildung in der Nähe von Waldshut und Fabian, der seit letztem Jahr Klarinette bei uns spielt, geht in der Schweiz zur Schule. Ich kann in dem Punkt nur für mich sprechen. Es gibt natürlich neben der Musik auch noch andere Interessen,

aber keines davon nimmt einen vergleichbar großen Teil in meinem Leben ein. Ich glaube aber auch nicht, dass wir in naher Zukunft uns ausschließlich auf's Musik machen beschränken könnten. Dazu reicht das, was wir momentan durch unsere Konzerte und

Tonträger einnehmen, leider bei weitem nicht aus.

S: Welche Musik oder welche Künstler inspirieren euch oder haben euch beeinflusst?



J: Es gibt natürlich einige Acts aus der amerikanischen Neo-Folk Szene, die deutliche Spuren in unserer Musik hinterlassen haben, vor allem auf unserem Debut-Album – die Fleet Foxes und Sufjan Stevens zum Beispiel. Während der Songwriting-Phase zur letzten EP habe ich aber hauptsächlich Twee-Pop Bands wie The Essex Green, Page France oder Belle & Sebastian gehört.

Außerdem gibt es in der Band auch eine erstaunlich starke Hip-Hop-Affinität, die sich aber nicht unbedingt in unserer Musik niederschlägt.

S: Kommen die Ideen für Lieder von einer Person oder ist es eher ein gemeinsames Schaffen?

J: Oftmals entstehen Melodien, Akkordfolgen und Ideen im Proberaum. Die Texte werden erst im Anschluss von mir geschrieben und in die nächste Probe mitgebracht. Danach wird so lange am Song gefeilt, bis alle in der Band damit zufrieden sind. Ich denke, man kann das schon als gemeinsames Schaffen bezeichnen.

S: Was wollt ihr den Menschen mit eurer Musik mitteilen? Was ist für euch besonders wichtig?

J: Wir sind keine Band, die bestimmte Inhalte mit ihrer Musik transportieren will, sondern machen Musik, um be-

J: Das hat eigentlich nichts mit der Vorliebe gegenüber eines bestimmten Formats zu tun, sondern hat sich einfach natürlich so ergeben. Unser erstes Album bestand zum größten Teil ja auch aus Songs, die wir in Homerecording-Versionen auch schon auf vorangegangenen EPs veröffentlicht haben. Nach unserer Tour im Februar werden wir hoffentlich auch wie-

der Zeit finden, neue Songs zu schreiben, ob es aber ein komplettes Album wird, kann ich aber noch nicht versprechen.

S: Spring Tour 2014: Eure erste richtige Tour?

J: Ja, das wird tatsächlich das erste Mal sein, dass wir lückenlos so viele Konzerte hintereinander spielen. Aber wir freuen uns natürlich sehr darauf!

S: Organisiert ihr eigentlich alles selber oder hilft euch da jemand? Da wir weder bei einem Label noch bei einer Booking-Agentur unter Vertrag sind, bleibt die meiste Arbeit tatsächlich an uns hängen. Mittlerweile haben wir natürlich auch schon ein paar Kon-

takte geknüpft, die uns die Organisation von Projekten wie der kommenden Tour etwas erleichtern. Es hat auch viele Vorteile, alle Fäden selbst in der Hand zu halten. So liegt zwar die Verantwortung, aber eben auch die gesamte Kontrolle bei uns selbst.

S: Wer ist für das Artwork zuständig? Habt ihr darauf Einfluss?

J: Sämtliche Artworks für Tonträger, Flyer und Merchandise stammen vom Berliner Künstler Eric Tiedt. Natürlich lässt er bei Projekten wie dem Design

eines neuen Covers auch Anregungen zu, aber im Grunde könnten wir ihm auch blind vertrauen. Wir sind wirklich sehr froh, mit ihm arbeiten zu dürfen.

S: Mit welchem Künstler würdet ihr gerne mal zusammenarbeiten?

J: Letzten Herbst waren wir mit der Kanadischen Indie-Pop Band The Elwins auf Tour. Das hat großen Spaß gemacht! Da könnten wir uns auf jeden Fall vorstellen, sie auf der nächsten Europa-Tour wieder ein Stück zu begleiten. Leider gibt es im süddeut-

schen Raum keine wirkliche Folk-Szene, durch die wir mit anderen Künstlern und Bands in Kontakt kommen könnten, aber vielleicht entwickelt sich ja noch eine in der kommenden Jahren.

S: Unsere letzte Frage: Wenn jeder Mensch auf der Erde hören könnte was du sagst, was wäre es?

J: Also ich glaube nicht, dass wir so wichtiges zu sagen hätten, als dass es für jeden Mensch wirklich relevant wäre. Ich würde ihnen dann wahrscheinlich lieber das neue Sun Kil Moon Album vorspielen. Das sollte wirklich gehört werden!



Lambs & Wolves – Afraid Enough

Cover zu ihrem Lorem Ipsum



Neuigkeiten, Reviews & Wissenswertes



LICHTUNG

AKTUELLES AUS DEM WALD DER POPKULTUR

DJ RASHAD IST TOT

DJ Rashad ist im Alter von 34 Jahren gestorben. Als Todesursache wird eine Überdosis Narkotika vermutet.

KURT COBAIN'S NOTIZZETTEL VERÖFFENTLICHT

Ein Zettel, der in Kurt Cobain's Portemonnaie gefunden wurde ist von der Polizei von Seattle veröffentlicht worden: "Do you Kurt Cobain take Courtney Michelle Love to be your lawful shredded wife even when she's a bitch with zits and siphoning all yr money for doping and whoring..."

Courtney Love ist zur Zeit damit beschäftigt ihre alte Band "Hole" wieder zum Leben wecken und veröffentlicht Zeitnah ein Album.

DOKUMENTATION ÜBER ELLIOT SMITH IN DEN STARTLÖCHERN

Nickolas Rossi präsentiert KW 19 auf der "San Francisco International Film Festival" seinen Dokumentationsfilm "Heaven Adores You" über den früh verstorbenen Musiker. Hier der Teaser:



AUFKOMMENDES:

NEUERSCHEINUNGEN MUSIK

2. MAI

Lykke Li - I Never Learn

5. MAI

Brian Eno and Karl Hyde
Someday World

5. MAI

The Horrors - Luminous

5. MAI

The Brian Jonestown Massacre
Revelation

6. MAI

tUnE-yArDs - Nikki Nack

12. MAI

Swans - To Be Kind

13. MAI

Black Keys - Turn Blue

16. MAI

Coldplay - Ghost Stories

EVENTS

3. MAI

Four Tet
Robert Johnson / Offenbach am
Main, Deutschland

23. MAI

Electronic Beats Festival
Goldfrapp, Jon Hopkins, Mac
DeMarco, Milky Chance, VIMES
E-Werk / Köln, Deutschland

21. MAI

Manic Street Preachers
Live Music Hall / Köln, Deutschland

26. MAI

Yes
Phönix-Halle / Mainz, Deutschland

2. JUNI

The National
St. Vincent Zenith
München,
Deutschland

Flying Lotus

Thundercat, Captain Murphy
Live Music Hall / Köln, Deutschland

19. JUNI

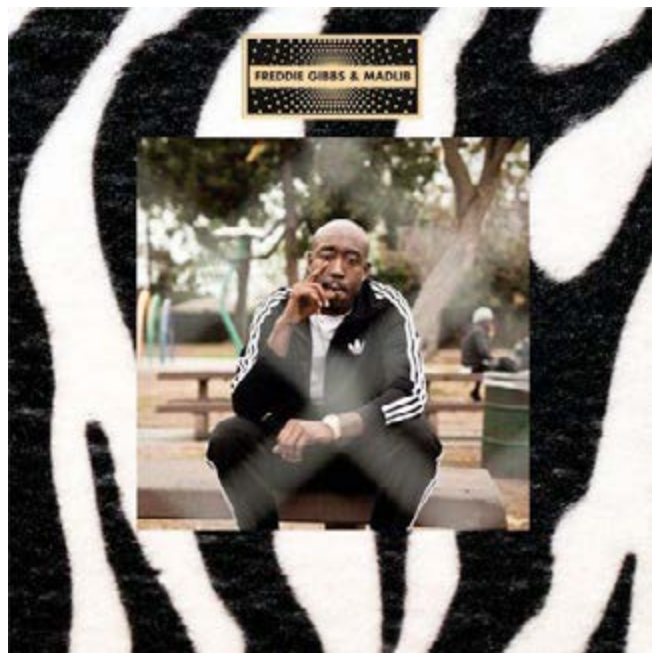
The Rolling Stones
ESPRIT arena / Düsseldorf,
Deutschland

25. JUNI

Blondie
E-Werk / Köln, Deutschland

REVIEWS

MUSIK



**FREDDIE GIBBS & MADLIB
PIÑATA**

**ERSCHEINUNGSDATUM: 18.3.2014
LABEL: MADLIB INVAZION**

Nach drei Jahren, drei Eps und einer Menge kommerziellen Hype hat „Piñata“ endlich die Pforten der Studiotüren verlassen um das Tageslicht zu erblicken.

Dies ist das erste Werk mit voller Albumlänge vom Produzenten Madlib und MC Freddie Gibbs als Duo. Madlib, einer der einflussreichsten Hip Hop Produzenten der

letzten 15 Jahre ist immer noch in Topform. Wie kann man etwas anderes behaupten, wenn man Play drückt und diese Ansammlung von Beats belauscht. Stilistisch sind sie definitiv anders als die rocklastigen Beats auf „Rock Konducta Vol. 1“ und die experimentellen Beats auf „Yessir Whatever“, seine zwei letzten Projekte.

Sie sind ruhiger, jazziger und atmosphärischer. Sie machen das Album zu einem, welches man auch als Instrumental besitzen will.

Ich muss sagen, dass meine Erwartungen an Madlib ziemlich hoch waren, erst recht nach den exzellenten „Madgibbs“ EP's „Thuggin“ (2011), „Shame“ (2012) und vor allem „Deeper“ (2013). Und ich bin froh sagen zu können, dass dieser erfüllt, wenn nicht sogar übertroffen, wurden.

Selbiges gilt auch für Freddie Gibbs der konstant mit Herz und Seele rappt. Seine Texte sind nachdenklich in einen Moment und im nächsten lässt er schon den gnadenlosen Gangster raushängen. Ein einseitiger Einheitsbrei hätte auch nicht zu Madlibs Produktion gepasst. Gibbs flowt über die Beats als ob die Zusammensetzung dieser beiden Künstler das normalste auf der Welt wäre.

Auch die Features sind zum größten Teil sehr gut und stilistisch passend. Sogar Danny Brown, der hier mit seiner schnellen quiekenden Stimme auf „High“ rappt passt

wie die Faust auf's Auge. Ab Soul's Feature auf „Lakers“ wirkt meiner Meinung nach etwas lahm, aber es ist auch, mit einem guten Abstand, das schlechteste, was ihr hier hören werdet. Das Titelstück ist ein wahrer Gangster-Knaller, mit Domo Genesis, G-Wiz, Casey Veggies, Sulaiman, Meechy Darko und Mac Miller der passend ans Ende platziert wurde und das Album gekonnt abschließt.

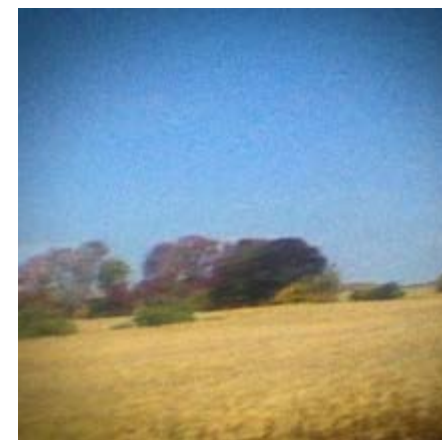
Was soll ich weiter noch dazu sagen? „Piñata“ ist eines der besten Gangster-Rap Alben, der letzten Jahre. Das aussterbende Genre hat einen gewaltigen Schub nach vorne bekommen. Madlib's Kollaboration mit Freddie Gibbs ist sicherlich seine beste seit „Madvillainy“ (2004) ohne diese zwei stilistisch verschiedenen Alben miteinander vergleichen zu wollen.

Ich glaube, dieses Album wird in den Bestenlisten von 2014 sehr weit oben wiederzufinden sein und in schon bald werden wir dieses Album als Klassiker des Genres erachten.

Ich weiß, dass ich zumindest besseres dieses Jahr noch nicht gehört habe.

(nk)

9/10



SUN KIL MOON - BENJI

**ERSCHEINUNGSDATUM: 11.02.2014
LABEL: CALCO VERDE**

Benji ist das neue Album von der Band Sun Kil Moon die vom Singer/Songwriter Mark Kozelek vorangeführt wird

Das Album ist nicht besonders Melodiereich, noch besonders Detailreich an Klangfarben. Das Hauptohremerk soll ganz eindeutig auf den Text fallen. Und Hallelujah, wenn das nicht gut gelungen ist.

Kozelek singt sehr deutlich und verschwendet erst keine Zeit damit sinnvolle Reime zu finden. Ich glaube, seine Wörter würden schwarz auf weiß ziemlich schwingschwing klingen, aber die Art und Weise, wie er sie vorträgt, verleiht jeder einzelnen Silbe Wichtigkeit.

Die Themen gehen unter die Haut. Es wird unter anderen Euthanasie, der erste Sex, Schulhofprügeleien und Kozelek's Liebe zu seinen

Eltern thematisiert, was so grob formuliert nicht beeindruckend klingen mag, aber seine Inhaltshäpchen sind erstens zeitlich genial abgestimmt und zweitens so fesselnd, dass man nicht anders kann als zuzuhören.

Kozelek scheint außerdem irgendwie eine besorgniserregend hohe Zahl an toten Verwandten und Freunden zu haben...

Das wird in 20 Jahren wahrscheinlich keiner mehr verstehen, aber das Album ist wie die Kombination eines Confession Bear Memes und der Facebook Pinnwand von einem erfahrenen 80-jährigen, gefangen im Körper eines Mitte 50-jährigen, der sich eindeutig zu wenig um seine Privatsphäre kümmert.

Dieses Album geht lyrisch in sehr Tiefe Emotionsozeane und ich habe großen Respekt für solche gutformulierte Ehrlichkeit.

(nk)

8,5/10



ST. VINCENT - ST. VINCENT

ERSCHEINUNGSDATUM: 25.02.2014
LABEL: LOMA VISTA

St. Vincent, Musikerin aus Tulsa, ist zurück und ich denke ich bin nicht der/die Einzige, der sich darüber gefreut hat.

Mit einem Selbstbetitelten Album, das deutlich poppiger als ihre Vorgänger getrimmt ist, versucht sie an ihr 2011er Werk „Strange Mercy“ anzuknüpfen. Eine der sympathischsten Eigenschaften an Annie Clark (ihr bürgerlicher Name) ist ihre experimentierfreudigkeit, ihre Noise Eskapaden und ihr Hang zum Seltsamen.

Um zum Wesentlichen zu kommen: Dieses Album ist weniger noisig, weniger experimentell, aber man hört die typische, gute, alte Annie durch den ganzen Popkreationen heraus. Sie hat ihren eigenen exzentrischen

Stil, der an eine Mischung aus irgendwas „Pavement“iges und Art-Rock/Pop aus den 80ern erinnert. Wie haben hier natürlich Wiedererkennungsstücke wie z.B. „Birth in Reverse“ (gut, aber eins der schwächeren auf diesem Album) und zum Glück auch ein paar Gitarreneskapaden, eine ihrer definitiven Stärken.

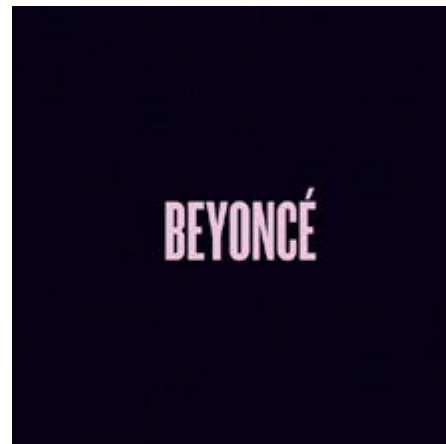
Auch wenn „St. Vincent“ (ihr 4. Album mittlerweile übrigens) Balladenlastiger ist als man das zunächst will, kommt man schnell auf den selben Nenner mit diesen Stücken. „Prince Johnny“ ist ein herlich verträumtes Stück Musik und sogar das vermeintlich schmalzige „I Prefer Your Love“ ist nüchtern betrachtet ein schönes Liebeslied. Mir gefällt besonders der Wechsel zwischen Synthesizern und echten Schlagzeugbeats auf dem Album.

Angeblich hatte Annie manche dieser unkonventionellen Ideen beim Versuch einzuschlafen oder sogar bei (unfreiwilligen?) Rauschzuständen, verursacht durch Schlafmittel bekommen.

Insgesamt habe ich auf mehr Noise und Punk gehofft aber ich würde definitiv lügen, wenn ich sagen würde, dass ich mit diesem Album unzufrieden bin. Das Gegenteil ist nämlich der Fall. Go Annie!

(nk)

8/10



BEYONCÉ - BEYONCÉ

ERSCHEINUNGSDATUM: 13.12.2013
LABEL: COLUMBIA

Ich muss gestehen, dass ich nie der größte Fan von Beyoncé war, erst recht nicht als Teil von Destiny's Child. Außerdem ging mir ihr „Ich danke Gott für mein Talent“-Quatsch unfassbar auf die Nerven. Allerdings habe ich Respekt vor dieser Dame. Sie ist ein hartarbeitender Mensch, der seinen Traum lebt. Es macht absolut Sinn, dass Bigshot Jay-Z ihr Partner ist.

Musikalisch konnte sie auch Solo nicht viel bei mir punkten. Bis jetzt! Dieses Album... Es hat so viel Potential ein richtig gutes zu sein. Okay das erste Lied ist direkt ein singleauskopplungsverdächtiger Langweiler: Radiofreundlich auf der unbeeindruckenden Art. Aber danach geht's los. „Haunted“ ist fantastisch. Könnt ihr euch meinen Gesichtsausdruck beim ersten Hören dieses

Liedes vorstellen? „Aber... Was? Ich dachte... Hä?“

Das gute ist: Lieder von diesem Kaliber gibt es auf diesem Album einige. z.B. „Blow“, der direkte Nachfolger ist auch super. Sexy, abstrakt, progressiv und ein durchgehend angenehmes Hörerlebnis. Beyoncé kann übrigens rappen!

Mein Favorit auf diesem Album ist ohne Zweifel „Blue“. Es handelt sich um ein herzerschmelzendes Stück über das gemeinsame Kind von Jay und Beyoncé.

Was mich allerdings stört ist, dass das Album so auf „Sex sells“ getrimmt ist. Gleichzeitig (und das tut sie ziemlich eindeutig und hartnäckig) versucht sie als ein Vertreter von Feminismus dazustehen.

Ich finde das hört sich sehr widersprüchlich an. Leider ist ihre Stimme ziemlich unabwechslungsreich und wird einem, vor allem bei einem Album von dieser Länge irgendwann etwas zu viel des Guten. Die handvoll Singleauskopplungen gekoppelt mit den Yolo-Liedern zwischen den ganzen Juwelen, machen das Album auch nicht durchgehend attraktiv. Aber gottverdammte, wenn Beyoncé es nicht geschafft hat mich vom „Hater“ zum Verehrer umzupolen. Ich kann dieses Album auf jeden Fall weiterempfehlen.

(nk)

7/10



BROKEN BELLS - AFTER THE DISCO

ERSCHEINUNGSDATUM: 14.01.2014
LABEL: COLUMBIA

Broken Bells ist das gemeinsame Projekt von Produzent Danger Mouse und Shins Frontman James Mercer und „After The Disco“ ist ihr mittlerweile zweites gemeinsames Album.

Ehrlich gesagt hatte ich nicht besonders hohe Erwartungen an diese Veröffentlichung, da ich das letzte Album von the Shins als eine EHER uninspierte Ansammlung von Poplieder aus meinem Hinterkopf nicht verscheuchen konnte. Aber nun ja, Fakt ist, dass Broken Bells nicht the Shins sind. Dennoch muss ich sagen: Ich wurde bezüglich meinen Erwartungen nicht enttäuscht.

Obwohl „After The Disco“ ein sehr angenehmes Hörerlebnis sein kann (besonders bei Zugfahrten früh morgens) gibt es hier einfach nicht

viel, was nach dem Hören in Erinnerung bleibt.

Ausnahmen wäre z.B. „Holding on to Life“, welches an Bee Gee's Diskokram erinnert. Auf einer guten Art jedoch. Wie der Name schon andeutet ist „After the Disco“ ähnlich in den musikalischen Eigenschaften. Aber leider ist das Album mit viel zu vielen nichtssagenden Stücken gefüllt, die fast wie Indielieder aus dem Radio klingen. Nur fast, denn Mercer's Psychodelia-Affinität kommt immer und immer wieder zum Vorschein. Eine sehr gute Eigenschaft an diesem Musiker. James Mercer's Stimme ist, wie immer, sehr angenehm anzuhören. Nicht sehr abwechslungsreich aber nie zu penertant. An interessantem Hintergrundgedudel wurde Wert gelegt, was gewisse Lieder beeindruckend klingen lässt. Vielleicht etwas beeindruckender als sie tatsächlich sind, denn bei mehreren Hördurchgängen bleibt ein nicht weltbewegendes Liedgerüst übrig.

Viel mehr habe ich zu diesem Album eigentlich nicht zu sagen. Ich bin nicht enttäuscht, aber auch keineswegs vom Hocker gerissen. Dennoch werde ich mir sicherlich auch die nächste Veröffentlichung von James Mercer anhören. Es gibt immer was zu mögen.

(nk)

6,5/10



CALIBAN - GHOST EMPIRE

ERSCHEINUNGSDATUM: 27.01.2014
LABEL: CENTURY MEDIA

Die deutsche Metalcore-Band Caliban hat vor kurzem ihr neues Album in den Handel gebracht -> "Ghost Empire". Neben der Band "Heaven Shall Burn" zählt diese wohl zum größten Vertreter der deutschen Metalcore-szene.

Ich selbst hatte recht hohe Erwartungen an das Album, war gerade ihre letzte Platte ("I am Nemesis", 2012) einer ihrer bislang besten Alben gewesen und auch bei Fans und der Szene positiv aufgenommen worden. Zugegeben, eine Steigerung an Qualität habe ich nicht erwartet, zu Unrecht!

Doch zunächst einmal, was darf man erwarten? Im Prinzip ganz einfach, steht Caliban drauf, ist Metalcore drin, diesmal mit deutlichen Elementen des Trash aber auch mit weitaus mehr melodischen Passagen die sich perfekt in das Gesamt-

konzept fügen.

Der Clean-Gesang, welcher oft ein (vielleicht auch nur persönlicher) Kritikpunkt der Band war, hat sich meiner Ansicht nach ebenfalls verbessert. Genauso wie Sänger Andreas Dörner ansich, wirkt seine Stimme tiefer, was besser zum harten Gitarren Klang passt.

Ich bedanke mich an der Stelle bei dem Verfasser eines Kommentares welcher schrieb: "Die Band hat einen Reifeprozess hinter sich". Dem kann ich nur zustimmen. Die Songs wirken durchdachter, musikalisch anspruchsvoller und atmosphärischer.

Die Quintessenz des ganzen: Meiner Ansicht nach darf man beim Kauf der Platte Caliban in Höchstform erwarten, für Liebhaber des Genre auf jedenfall ein muss!

(jr)

8,5/10



TRUCKFIGHTERS - UNIVERSE

ERSCHEINUNGSDATUM: 24.01.2014
LABEL: FUZZORAMARECORDS

Ozo, Dango, Poncho – Was nach Figuren aus einem Tarantino-Western oder mexikanischen Spelunkenbetreibern klingt, sind in Wirklichkeit die noms de guerre der dreiköpfigen Stoner-Rock Band Truckfighters aus Örebro, Schweden. Ihr Stil lässt sich jedoch noch weiter konkretisieren als es mit dem Begriff Stoner getan wäre, denn bei den Schweden gilt: volle Fuzz voraus! Was bei den meisten Bands als gelegentliche Klangnuance vorzufinden ist, nutzen die Truckfighters bedingungs- und erbarmungslos als Standardsound, der sie mit einer – und die Geltung dieser Aussage liegt weit außerhalb des üblichen Rezensionsbalkenbereichs – einzigartigen Klangfarbe auszeichnet. Ihr 2005 erschienenes Debütalbum Gravity X und besonders dessen Songzenit Desert Cruiser setzen Maßstäbe; man könnte ger-

ade zu sagen: des Stoners heiliges 'Pure Fuzz'-Genre wart geboren. Ihr album Phi (2007) stand noch völlig in dieser Linie und spätestens mit dem Release von Mania (2009) musste man zugestehen, dass der Truckfighters-Kosmos erneut um innovative Kompositionen erweitert wurde. Tatsächlich ist ihr Sound so markant, dass er sich noch heute von den zahlreichen Bands des Stoner-Undergrounds absetzen kann. Anders könnte man auch sagen: Niemand hat sich in das markeneigene Gefilde des Truckfighters-Sound hineingewagt. Doch findet man nach drei Alben und mindestens 31 Songs noch neue Anreize oder wird es mit den Jahren gewöhnlich?

Fünf Jahre vergingen: Nun ist die neue Scheibe Universe auf dem Markt. Im Angebot stehen sieben neue Songs. Track No.1 'Mind Control' callt, was bisher an Einsätzen auf dem Tisch lag. An den würdigen Auftakt angeschlossen das Schlachtschiff 'The Chairman'. Für mich bildet dieses bereits knapp acht Minuten lange Brett das Kernstück des Albums. Was man bisher an Truckfighters-Vielfalt kannte, findet sich hier im optimalen Arrangement konzentriert. Neben den wie üblich fuzzigen Soli und markanten Riffs reihen sich schlaue Lyrics und ruhigere Abschnitte, die ein Action-Comeback am Ende des Songs ermöglichen. Das dazu gestaltete Video erfüllt sogar eventuelle visuell-ästhetische Bedürfnisse. Einziges Manko am Chairman: Er wurde bereits zwei Monate im Vorfeld

veröffentlicht und kann so mit seiner Größe nicht mehr überraschen oder entdeckt werden. Hinter ihm liegt die bewusst kurze Intermezzo-Bridge 'Convention', die vom Meisterwerk in den mittleren Teil des Albums überleitet. Hier finden wir das deutlich gemächlichere 'Get Lifted'. Jedoch soll kein falscher Eindruck entstehen: fuzzig bleibt es bis in die letzten Spitzen. Mit ähnlichem Tempo schließt nun 'Prophet' an. Hierzu war vor Erscheinen des Albums ebenfalls ein Musikvideo in einem verhältnismäßig ungewöhnlichen Stil im Netz, das die Fanbase zwar nicht spaltete, wozu jedoch deutlich mittelmäßigere Bewertungen abgegeben wurden. Hinter ihm befindet sich auf dem Album an sechster Stelle mit 'Dream Sale' ein ebenfalls weitgehend ruhiger Song, der sich in der Klangfarbe den Vorgängern anschließt. Diese Trias als Mittelteil nimmt dem Album zwar nicht Qualität, jedoch eindeutig die Fahrt. Wer jetzt einen Blick auf die Länge des folgenden, letzten Songs wirft, findet mit 13 Minuten und 49 Sekunden den bisher längsten Song der Truckfighters. Die Odyssee beginnt: 'Mastodon' ist durch ruhige Parts eingerahmt, während im Hauptteil noch mal rausgepresst wurde, was nicht im Proberaum zurückbleiben sollte. So schließt das Album würdig und solide.

Das Fazit: Truckfighters haben es geschafft, ihren Sound zu professionalisieren und mit Experimenten innerhalb ihres eigenen musikalischen Universums nur ein

Minimum ihres markanten Akzents einzubüßen. Der Auftakt des Albums erweitert ihr Repertoire meiner Meinung nach in die ideale Richtung. Mittel- sowie Schlussteil sind für meine Ohren, die den Fuzz der Fighters gewohnt sind, jedoch stellenweise zu sacht, sanft und nicht wagemutig genug. Selbst nach wiederholtem Hören nehmen diese Segmente für mich nur stockend Gestalt an. Während man nun argumentieren könnte, dass Universe zu wenig Klanggenuss böte – und vielleicht auch insgesamt zu wenige Songs –, wird mit dem Album ebenfalls deutlich, dass die Truckfighters Potential haben, ihren ganz individuellen Platz am Olymp des Stoners einzunehmen.

Mein zusätzliche Empfehlung: die etwas andere Tour-Dokumentation 'Truckfighters – Fuzzomentry'!

(mjlb)

8/10



BVDUB - I'LL ONLY BREAK YOUR HEART

ERSCHEINUNGSDATUM: 14.01.2014
LABEL: DARLA

Die ersten Monate im Jahr sind ja bekanntlich die eigentlichen Wintermonate. Die Stimmung in dieser Zeit ist eine ganze besondere. Kalte, trockene Luft in der doch irgendwo schon der Geruch oder zumindest die Sehnsucht nach Frühling liegt.

Genau diese Stimmung hat der mittlerweile fast 40 jährige Brock Van Wey, unter seinem weitaus bekannteren Pseudonym bvdub, in seinem neuen Album „I'll Only Break Your Heart“ festgehalten und in einem ambientösen Pop-Dub Gewitter verarbeitet. Gerade mal 4 Tracks aber stolze 77 Minuten beinhaltet das neue Werk des Amerikaners. Mit Embrace, Release wird die LP eröffnet. Der 17 minütige Track macht seinem Namen alle Ehre und beginnt mit einer warmen Ambient-

Umarmung, die aber nach 4 Minuten schon gelöst wird um einen danach eine Vielzahl verschiedener Beats um die Ohren zu hauen, welche vom normalen 4/4 Kick bis zu Drum and Bass artigem Sprintelektro reichen, welcher einen im besten Sinne an Genrekollegen Burial erinnern. Somit klingt das Klavieroutro auch keinesfalls kitschig sondern bereitet das perfekte Ende, sowie den idealen Übergang zu Feel, Unfeel.

Das zweite Lied beginnt in bester bvdub Manier auch wieder mit hallenden Flächensounds in denen man sich in Bruchteil von Sekunden verlieren kann. Neben einem Klavier kommen hier weitaus klarer definierte Vocals einer leider unbekannten Frau zum Einsatz. Nach nunmehr 5 Minuten werden auch hier kartzige, metallische Downtemp Beats verwendet, die den Track wie eine Mischung aus tanzbar und Postrock klingen lassen. Man weiss nicht so ganz genau ob man hier zu entspannen oder tanzen möchte. Am liebsten ein bisschen von beidem.

Das dritte und mit 22 Minuten längste Stück des Albums „Appear Disappear“ beinhaltet mehr gediegenere Klänge und richtet sich trotz vereinzelter Rhythmus-Parts doch mehr in Richtung Ambient aus. Der letzte Track des Albums „Broken, Whole“ erinnert mit seinen gepitchten R'n'B artigem Gemurmel stark an die Post-Dubstep, sowie an die UK-Basswelle die von Großbritannien hier herüberschwappt.

Generell klingt „I'll Only Break Your

Heart“ ein bisschen so als wäre der Interpret im falschen Land geboren, aber was heißt das schon! Im Ganzen gesehen wird uns hier ein sehr solides Album geliefert welches durch den Spagat zwischen Ambient, Minimal und Dubstep eine Art Ambient Pop zusammenzaubert.

(ps)

6/10



ARCADE FIRE - HER (OST)

ERSCHEINUNGSDATUM: 2014
(DIGITAL ONLY)

Arcade Fire, haben parallel zum aktuellen Album „Reflektor“ am Soundtrack zum Film „Her“ gearbeitet. Nachdem ich den Film gesehen habe, habe ich überhaupt erst dieses unveröffentlichte Album gehört. Es

fällt mir, einer Person, die den Film sehr mochte, sehr schwer das Album als alleinstehendes Werk zu beachten, auch wenn es möglich ist. Aber es ist schon fast ein Charakter im Film geworden. Ich kann mir den Film mit einem anderen Soundtrack sowieso nicht vorstellen.

Die Stücke des Albums sind zumindest in etwa so angeordnet wie auch im Film und ich erwische mich immer wieder dabei, wie ich mir Szenen vom Film, währen dem Hören, vorstelle. Arcade Fire haben es, das muss man zugeben, geschafft die Emotionen, die einen beim durchleben dieser Szenen durchrasen, gut zusammenzufassen. Die Melancholie ist sehr gut zu spüren. Die Ambientklänge passen gut zu der leicht kühlen, technologisierten Zukunft die Spike Jonze in „Her“ erstellt hat. Generell würde ich dieses Album Personen mit einer melancholischen Ader empfehlen. Aber auch sonnige und hoffnungsvolle Lichtblicke kommen zum Vorschein. Diese Liedansammlung kann man als die Klanguntermalung von Lieben, geliebt werden und Liebe verlieren sehen.

Der Klang ist sehr räumlich und man fühlt sich alleine in einem lagerhalle-großen Bereich. Völlig isoliert und in sich gekehrt.

Auch auch jemand, der den Film nicht mochte, sollte sich dieses Album anhören, denn es ist auf jeden Fall hörens-wert. Immerhin ist es Arcade Fire, was meiner Meinung nach mittlerweile für ein Qualitätssiegel auf einem Album stehen kann. Vor allem Fans werden eine interessante aber ähnlich gute Seite der Band ken-

nenlernen. Ich hoffe, dass die Band in Zukunft weiter in ihrer Ambient-Welt herum forschen. Das wird leckere Früchte tragen.

Empfehlung: Man sollte als ein Gesamtwerk betrachten, aber mit „Sleepwalker“ werden wir sehr gut ins Geschehen geführt. Mit Vorsicht zu beachten: „Symmetry“ Meidet: Keins

(nk)

7,5/10



AVEY TARE'S SLASHER FLICKS ENTER THE SLASHER HOUSE

ERSCHEINUNGSDATUM: 04.04.2014
LABEL: DOMINO

Avey Tare, Animal Collective-Gründer, hat sich für sein nächstes quasi-Soloalbum (ich nehme

schonmal vorweg: So klingt es zumindest), zwei Musiker dazu geholt: Deradooria an den Keyboards und Jeremy Hyman am Schlagzeug.

Ich kann euch zu Beginn direkt sagen, dass ich das Album ungefähr so sehr mag wie Animal Collective's letztes Album „Centipede Hz“. Und es erinnert logischer Weise („Centipede Hz“ ist ein eher Avey Tare-orientiertes AnCo Album) auch daran. Die Stimmung ist sehr farbenfroh und ...anstrengend. Ja so viel Schmuck im Hintergrund, kann auf Dauer etwas anstrengend sein. Es ist nicht so, dass ich finde, dass er den Rahmen mit Meilen übersprungen hätte, aber wenn ICH schon genug von verquerten Effekten bekomme, dann behaupte ich, dass das schon eine Leistung ist. Die Produktion würde ich als klassischen „Love-it-or-hate-it“ Kandidat bezeichnen. Sie ist eben typisch Avey Tare: Wild, verspielt und chaotisch.

Die Lieder sind leider etwas „hit-or-miss“ auch wenn hier ein paar richtige Knaller drauf zu entdecken sind. „Mask Maker“ wäre so eins und definitiv auch „Little Fang“ welches mit viiiiiel entspannteren (verringerten) Hintergrundklängen. Die Slieder sind voller Ideen, viele sogar sehr gut, aber Avey findet nicht immer einen sinnvollen Weg um sie alle miteinander zu verbinden.

Ich glaube nicht, das Avey Tare genug Abwechslung an den Tisch bringen kann um neben Animal Collective als besonders solo-rele-

vant zu wirken. Er bleibt zumindest für mich, der wilde, abenteuerliche und lebensfrohe Junge in der An-Co-Clique.

Empfehlung: „Little Fang“

Mit Vorsicht zu beachten: Alles außer „Little Fang“

Meidet: Kein Lied komplett, aber eventuell Teile VON Liedern...

(nk)

6,5/10



BECK - MORNING PHASE

ERSCHEINUNGSDATUM: 25.02.2014
LABEL: CAPITOL

„Morning Phase“ ist eins dieser Alben, an dem man bereits beim ersten Hördurchgang gefallen findet.

Das Album ist ein ruhiges Folk-Album mit einer aufwändigen und höchst beeindruckenden Produktion.

Dadurch, dass Beck bereits letztes Jahr eine Single veröffentlichte, nämlich das vertrippte und verträumte „I won't be long“ (die mir wirklich gefallen hat, wie ihr seit der letzten Ausgabe vielleicht wisst), schwebte ich lange auf einer Welle der Begeisterung für das Album.

Aber mit jedem Mal, schwand die Begeisterung ein Stück.

Beck's großes Manko auf diesem Album ist, dass die Lieder nicht genügen Potential haben mit der üppigen Produktion mitzuhalten. Es ist als ob man sich Lieder über Gänseblümchen anhören würde, die aber so klingen als ob sie theatralische Dramen wären. Beck's eher schwache Stimme wirkt auch ziemlich blass im direkten Vergleich. Da fehlt irgendwie Tiefe. Lyrisch gesehen gehen die Lieder ein wenig ins Klischeehafte. Zumindest ergreift einem hier nichts von dem Gesungenen.

Das alles hält mich davon ab das Album mit dem Respekt zu begegnen, das es verlangt.

Aber versteht mich nicht falsch, anhören kann man sich das Album ohne Probleme. Es passt ganz gut zu melancholischen und ruhigen Abenden zuhause. Ich würde behaupten, das Fans vom folkigen Alter-Ego von Beck ruhig zugreifen können. Das ist wohl fair formuliert.

(nk)

6,5/10



THE WAR ON DRUGS LOST IN THE DREAM

ERSCHEINUNGSDATUM: 18.03.2014
LABEL: SECRETLY CANADIAN

The War On Drugs ist eine Kanadische Band die auf Americana/Heartland Rock tut. Aber das machen sie sehr gut. Lange nicht mehr fand ich es so romantisch den Gedanken zu haben, ein Trucker zu sein, der von Huston nach Alabam fährt und Kaffee schlürfend am Truckstop die Kojoten beim Paaren beobachtet. Ich denke ihr wisst wie ich das meine. Zumindest werdet ihr es wissen, wenn ihr das Album hört. Es ist zwar schwer nicht an Bruce Springsteen zu denken, wenn man diese Lieder hört, aber der Neo-Psychedelia Einfluss macht aus der ganzen Sache etwas einzigartiges. Der Klang ist ein Mischund aus Altem und Neuem. Und es funktioniert sehr gut! Mein Favorit wäre direkt das Eröffnungslied „Under The Pressure“. Besonders hier kommt einem ein warmes geborgenes Gefühl auf,

welches man lange nicht mehr gehabt hat.

Das Lied, welches ich gerne weiter-schalte ist „Burning“. Trotz genialer Überleitung vom Vorgänger ist es einfach ein irritierender Abklatsch von Rod Stewarts „Young Turks“ und New Order's „Age Of Consent“. Die Kompositionen haben etwas zeitloses. Ich vermute mal, das Gefühl von geborgenheit ist unabhängig von Zeit (und Raum?). Kaufen!

(nk)

8/10



MADLIB - ROCK KONDUCTA PART ONE

ERSCHEINUNGSDATUM: 25.02.2014
LABEL: LOMA VISTA

Und schon wieder Madlib. In der 1,5 jährigen Zeit, in der ich für Shibulé Musik rezensiere ist Madlib

schon zum vierten Mal mit von der Partie. Er ist und bleibt einer der aktivsten und produktivsten Musikern, die ich kenne. Auf „Rock Kondukta Vol. 1“ präsentiert uns Madlib zwei namenlose lange Tracks, auf denen wir mitbekommen, wie es sich anhört, wenn Madlib Rock Samples bearbeitet. Es ist nicht sonderlich anders als seine anderen Projekte, also rein stilistisch gesehen. Es bleibt immer noch die selbe experimentelle herangehensweise mit einem gewissen Touch Lo-Fi und Schranz, die so typisch für Madlib ist, zu erkennen. Der Wiedererkennungsfaktor ist groß.

Der einzige Unterschied ist eben, dass Madlib hier nicht Jazz, Soul, Raeggae oder Ähnliches sample, sondern, wie gesagt, Rock. Hauptsächlich aus der psychedelischen Ecke, Madlib's Lieblingsterritorium (wie er vor einer nicht allzu langen Weile behauptet hat). Das Album ist, wie immer bei Madlib, sehr abenteuerlich, sehr unterhaltsam und sehr seltsam. Mein einziges Manko wäre die Konzeptlosigkeit der Reise, was dem Album einen Hauch von „hey das habe ich grad zusammengewürfelt“ gibt. Deswegen ist das Ende vielleicht auch so abrupt und unerwartet. Ein sehr unterhaltsames Erlebnis bleibt dieses Album dennoch. Ich empfehle es! (Überraschung, Überraschung...)

(nk)

7,5/10



HAVE A NICE LIFE UNNATURAL WORLD

ERSCHEINUNGSDATUM: 04.02.2014
LABEL: ENEMIES LIST

„Have A Nice Life“, eine Band die bisher vollkommen an mir vorbeigegangen ist, ist die erste große Überraschung des Jahres für mich. Die ganze Indie-Welt hat sicherlich schon sehnsüchtig seit dem letzten Album (Deathconsciousness (2008)) auf diese Scheibe gewartet.

Wo wir schonmal beim Thema sind: Soweit ich es mitbekommen habe, ist das große Problem, dass die meisten mit dieser Neuerscheinung haben, dass sie es nicht schaffen es anzuhören ohne es mit dem hochgelobten Vorgänger zu vergleichen. Und hier komme ich ins Spiel!

Ich kann als Unparteiischer fungieren, da ich keinen einzigen Ton vom ersten Album gehört habe. „Noch nicht“, muss ich eigen-

tlich sagen, denn das werde ich definitiv nachholen müssen.

Wie ihr dank dem letzten Satz ahnen werdet, gefällt mir das Album. Die Band spielt shoegazigen Post-Punk der aus einem trüben Paralleluniversum des Himmels kommt. Ich muss sagen, es fällt mir schwer, bei dem Bass und z.T. Auch bei der Gitarre, die ich hier zu hören bekomme, nicht an Joy Division zu denken. Das ist weiter nicht schlimm, denn Joy Division ist ein fantastisches Vorbild. Ich würde aber, um das auch direkt klarzustellen, nicht sagen, dass Have A Nice Life irgendwelche Joy Division Fanboys sind wie z.B. Oasis es von The Beatles sind. Have A Nice Life hat auf jeden Fall Charakter und einen ganz besonderen eigenen Klang, so viel ist sicher.

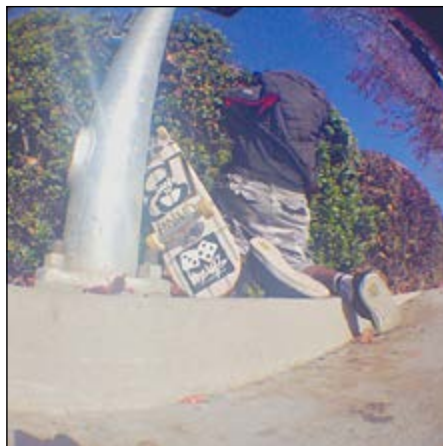
Der Gesang klingt hallen und mehrstimmig (habe keine weiteren Recherchen unternommen um herauszufinden ob die zwei Bandmitglieder (übrigens wer?) Hintergrundsänger engagiert haben oder ob sie hier mit Effekten und Stimmenüberlagerungen arbeiten, aber tippe eher auf zweiteres) und es fällt einem schwer die Texte zu verstehen. Typisch Shoegaze eben. Die Atmosphäre ist, wie schon angedeutet, ziemlich kühl und leicht deprimierend allerdings mit einem Lichtfunken am Ende des winterlichen Tunnels. Die Lieder... tja, die Lieder sind großartig! Sie sind detailreich, melodisch, teilweise sehr sphärisch und oft sehr mitreißend.

Einfach beeindruckend, vor allem laut und mit Kopfhörern. Eine Bedröhnung (neues Wort?) der Sinne.

Im ganzen bin ich wirklich beeindruckt von diesem Album und bin immer noch überrascht, dass ich diese Band nicht schon vorher kannte. Eigentlich traurig. Aber jetzt haben wir uns ja gefunden.

(nk)

8/10



DEL THA FUNKEE HOMOSAPIEN ILLER THAN MOST

ERSCHEINUNGSDATUM: 01.01.2014
SELFRELEASE

Del tha Funkee Homosapien, exzentrischer US-Rapper aus Oakland meldet sich mit einem neuen

Soloalbum zurück. Es ist das dritte Album („The Kitchen“ - Hieroglyphics, „Deltron: Event 2“) das innerhalb der letzten 12 Monate erschienen ist, bei dem er maßgeblich mitwirkt.

Das Album ist, sogar für Del, ziemlich abgedreht. Die Beats, die abstrakt und hart sind, haben einen starken Industrial Charakter. Del ist wie eh und je: wild und einzigartig. Wir werden direkt zu Beginn mit einem Knaller begrüßt („Leader“), der den Stil des gesamten Albums vorwegnimmt. Alle Stücke gehören und passen zueinander, wie eine große Familie. Das Album ist in dieser Hinsicht ziemlich durchdacht. Von allen Seiten werden wir mit krachenden Beats und schrillen lauten beworfen.

Leider lassen die Texte, obwohl auch sie typisch Del sind, sehr zu wünschen übrig. Del gibt einen wütenden Ton vor und wirft nur so mit Beleidigungen um sich. Ziemlich hypokritisch, wenn ihr mich fragt, da er so ein Verhalten auf dem Track „Wreckin the Upside“ kritisiert. Ich hätte mir eher einen mit abstrakten Wörtern jonglierenden und kreative Geschichten erzählenden Del gewünscht. Schließlich sind das, mehr oder weniger seine Markenzeichen. Die Refrains sind fast ausschließlich sich wiederholende Punchlines, die Del Solo einsingt, was auf Dauer etwas langweilig wird.

Generell muss ich sagen, dass ich auf dem Album Abwechslung ver-

missem, wodurch das ganze wie ein großer, lauter Einheitsbrei wirkt und das Ende dadurch vollkommen abrupt erscheinen lässt.

Nichtsdestotrotz ist Del sich selbst treu geblieben und verändert sich nicht für mehr Popularität, was dem Album Authentizität schenkt. Ich würde das Album nicht unbedingt weiterempfehlen aber erst recht nicht davon abraten es anzuhören.

(nk)

6,5/10



TEMPLES SUN STRUCTURES

ERSCHEINUNGSDATUM: 11.02.2014
LABEL: FAT POSSUM

Temples ist eine neue Band, die der immer wachsenden und neuen

Welle der psychedelischen Pop- und Rockmusik zuzuordnen sind.

Ich vermute, dass die Band vor allem durch den Schachzug Nostalgieauslösende Klänge zu verwenden, versuchen auf sich aufmerksam zu machen. Ihre Einflüsse sind nämlich nicht gerade unoffensichtlich. Generell kann man sagen, dass sie Fans der 60er und der frühen 70er sind, denn alles was ihr hier hört, hätte ohne große Veränderungen auch damals erscheinen können. Ich würde sogar so weit gehen und sagen, dass besonders The Beatles zu ihren Lieblingsbands gehören. Das hört man auf manchen Liedern leider zu sehr. Auf „Test of Time“ wurde z.B. ein sehr ähnlicher Schlagzeugrhythmus, wie der von Ringo auf „Tomorrow Never Knows“ schamlos „ausgeliehen“, was mich unfassbar stört und mein Hörerlebnis dementsprechend beeinträchtigt. Ich kann mir „Test of Time“ garnicht mehr anhören.

Durch die offensichtliche Verehrung anderer Künstler wirkt die Band leider nicht wie eine sonderlich einzigartige Band. Ich könnte z.B. den Klang dieser Band nicht herauspicken, wenn man ihn inmitten vier oder fünf mittelmäßiger Psychebands zu hören bekommt. Dies ist aber mit Abstand das größte Manko an diesem Album.

Die Produktion und das Mixing ist sehr gelungen. Der psychedelische Flair ist sowas von da und es fällt

einem auch nicht schwer zu den Liedern abzuschalten und wegzuschweben. Generell ist das Songwriting solide bis gut, an manchen Stellen aber leider viel zu brav.

„Sand Dance“ ist meiner Meinung nach das beste Stück auf der Platte, da es etwas experimenteller und psychedelisch aggressiver ist. Ich hoffe, dass die Band sich in diese musikalische Richtung weiterentwickelt. Der Fluß der Lieder ist etwas undefiniert was nicht unbedingt schlimm ist. Einen roten Faden gibt es aber höchstens bei der Tatsache, dass die Lieder nicht allzu abwechslungsreich sind.

Was die Jungs verdammt gut können sind interessante Details einzubauen und schöne Klangfarben zu erstellen. Die Hintergrundklänge sind wundervoll platziert. Und was mir wirklich gut gefällt ist die Art in der sie ihre Lieder beenden. Kreativ und abenteuerlich. Ich habe bei einem der ersten Hördurchgänge sehr gespannt mitgelauscht.

Ich habe mir das Album trotz der Mängel sehr gerne angehört und ich kann getrost sagen, dass die Band auf jeden Fall Potential hat. Freunde der psychedelischen Musik werden sehr wahrscheinlich etwas finden, was ihnen gefällt. Es gibt einiges zu mögen.

(nk)

7/10



LIARS - MESS

ERSCHEINUNGSDATUM: 24.03.2014
LABEL: MUTE

Eine von mir bisher unbeachtete Band. Alles was ich vorher gehört habe war, dass sie wohl ursprünglich nicht so elektronisch waren wie sie es auf diesem Album offensichtlich sind.

Und anscheinend nervt dieser Wandel auch viele Hardcore Fans, was irgendwie verständlich ist. Ich kann nur etwas zu der elektronischen Version von ihnen etwas erzählen, genauer gesagt zu diesem Album. Und im Ernst, wenn die Vocals nicht wären, wären wir von Techno nicht allzu weit entfernt.

Die Stimme des Sängers ist eine typische Rocker-Stimme und wirkt deswegen manchmal etwas fehl am Platz. Deswegen könnte man die Lieder auch nie in ein Techno-set packen. Es wirkt ein bisschen wie harter Elektropop. Wenn ich mal eben ein Genre erfinden darf,

würde ich Post-Technopop (und als eins von vielen Subgenres: Gothic Post-Technopop) vorschlagen.

Die Produktion ist super und ich habe während ich das Album höre einen unglaublichen Drang zu tanzen. Oder zumindest im Stehen heftig mit meinen Oberkörper hin und her zu wippen. Vielleicht könnte der Bass noch etwas mehr Schmackes vertragen.

Die Lieder sind ziemlich kreativ, betrachtet man die Melodiefolgen. Man bekommt auf jeden Fall enorme Lust weiterzuhören.

Im ganzen kann ich eigentlich nur betonen, dass der Gesamteindruck äußerst positiv ist. Ich werde mir sehr gerne die restliche Diskographie dieser Band an. Und bevor mein Laptop mir wegfließt, würde ich gerne noch meine Kaufempfehlung erwähnen.

Empfehlung: „Can't Hear Well“ (!) und „I'm No Gold“ (gespenstig aber auf einer vertriepten Art und Weise)

Mit Vorsicht zu beachten: Hmmm... Im Endeffekt das gesamte Album

(nk)

8/10



SUPER HARD BOYS SUPER HARD BOYS

ERSCHEINUNGSDATUM: 05.03.2014
NO LABEL

Sehr gut! Super Hard Boys' selbstbetitelt Album ist eine wilde Fahrt.

Kein langweiliges Geriffe. Wir hören kluge Ideen, die auf einer nicht

**Klickt auf das Bild um zur
Bandcamp Seite weiter-
geleitet zu werden:**



alltäglichen Art zusammengefügt sind. Mal leise und detailliert, mal hübsch und zerbrechlich, aber wenn sie Gas geben, machen sie ihrem Namen alle Ehre.

Ich mag ihre Experimentierfreudigkeit sehr und hoffe, sie toben sich noch weiterhin ein bisschen in dieser Ecke aus. Sie sollten noch ein bisschen in unbekannten Orten herumexperimentieren, denn diese, die wir hören, kennen sie offensichtlich, wie ihre Westentasche. Was nicht schlecht ist! Sie plazieren unglaublich coole Effekte und Atmosphärenträger im Hintergrund, was jedes Hören abernteuerlich macht. Man kann immer wieder etwas neues entdecken.

Der Klang ist, trotz den fuzzigen Gitarren, sehr sauber und man kann dadurch durch eine große detailreiche Welt von Klangfarben tauchen.

Mehr davon!

Empfehlung: „Bloodshot Love“, „Flowers“ (vor allem das geniale Ende!)

Mit Vorsicht zu beachten: „Business Time“. Es erreicht vielleicht das was es will, aber klingt stilistisch etwas verloren auf dem Album.

Meidet: Keins



TODD TERJE - IT'S ALBUM TIME

ERSCHEINUNGSDATUM: 07.04.2014
LABEL: OLSEN

Todd Terje ist norwegischer Nu-Disco-Komponist, der es versteht, zwar sehr dezent, aber angenehm unstörend seine Heimat in seine Klänge zu bringen.

Diese ganze Ode an eine ziemlich abgefahrene spät-spät 70er frühe 80er Diskogänger-Clique, ist voller lebhaften Melodien. Im Ernst, dieses Album lebt zu einem nicht zu verachtenden Teil wegen den Melodien. Die Produktion ist fantastisch und hatte eine sehr eigene Stimme bzw. ein ganz persönliches Gesicht. Dieser macht seinen abenteurlichen Stil unwiderstehlich.

Er versteht es gekonnt von einer Stimmung in eine andere zu wechseln ohne das es großartig stört. Das ist für mich eines der wichtigsten Kriterien an einem stimmigen und gut funktionierenden Album.

Es ist zwar nicht konzeptuell aber das ist ja auch überhaupt nicht notwendig. Das letzte Mal, dass ich von einem mir bisher völlig unbekannten Electro-Künstler so an der Krawatte gestützt wurde, war Jon Hopkins letztes Jahr. Ich liebe Jon Hopkins „Immunity“ zwar aus absolut anderen Gründen, aber die beiden Alben schaffen es einem die selbe Freude zu bereiten. Ich glaube das muss ich sagen. Das Album macht mir Freude.

Empfehlung: der versteckte Schatz „Johnny and Mary“

Mit Vorsicht zu beachten: „Intro (It's Album Time)“, ja es geht etwas holprig los.

Meidet: Keins

(nk)

8,5/10

7,5/10



BRUCE SPRINGSTEEN - HIGH HOPES

ERSCHEINUNGSDATUM: 14.01.2014
LABEL: COLUMBIA

Springsteen ist eine Person, die auf eine lange und erfolgreiche Karriere zurückblicken kann. Er hat das Genre „Heartland Rock“ geprägt, wie kein zweiter. Was beinhaltet „Heartland Rock“ eigentlich? Es ist schwierig zu erklären, aber andererseits eine Sache, die man direkt versteht, wenn man sich ein Springsteen-Album zu Gemüte führt. Auch bei „High Hopes“ übrigens. Es ist als ob ein Gefühl von Freiheit und Heimat die einzelnen Stücke tragen würden.

„High Hopes“ ist also eine Ansammlung von B-Seiten und unveröffentlichten Material, das Bruce anscheinend mittlerweile als „Albummaterial-würdig“ ansieht. Auch wenn dieses Album zunächst ziemlich durchschnittlich klingt, gibt es auch hier Highlights, die mir

definitiv mehr gefallen haben als ich erwartet habe. Da hätten wir z.B. den zum harten Rocker gemachten und neu aufgeneommenen „The Ghost of Tom Joad“ mit seinen mitreißenden und elektrisierenden Gitarrensolos oder das beruhigende und persönliche „The Wall“.

Wenn es eine Sache gibt, die man Bruce nicht vorwerfen kann, ist es dass er halbherzige Kacke veröffentlicht. Es ist sehr viel Persönlichkeit und Herz in der Stimme und der generellen Atmosphäre zu finden, dass ich nur mit Respekt betonen muss, dass Bruce bitte so lange er auf dieser Welle reiten kann für immer Musik machen soll. Auch wenn es hier nichts gibt, was mich wegbläst, ist das Gefühl, das ich nach dem Hören dieses Albums habe ein gutes und zufriedenstellendes. Es fühlt sich tatsächlich an wie Geborgenheit in MP3-Format. Dank Bruce klingt es romantisch in den Staaten zu leben. Und ausserdem hat es mir nochmal unheimliche Lust gemacht die restliche Diskographie von „The Boss“ anzuhören. Ich bin hiermit zufrieden.

(nk)

6/10



REAL ESTATE - ATLAS

ERSCHEINUNGSDATUM: 04.03.2014
LABEL: DOMINO

Mit „Atlas“ veröffentlicht die Indie-Band aus New Jersey namens „Real Estate“ bereits ihr drittes Album. Und „Atlas“ ist wieder einmal ein für die Band typisch angenehmes und leicht anhörbares Album. Zwar wird an keiner Stelle eine musikalische Revolution begonnen aber uns wird eine solide Reihe an schönen Pop-Liedern vorgestellt. Ich bezweifle zwar, ehrlich gesagt, stark, dass weder das Album (noch irgend ein Lied auf diesem Album) irgendwann als Klassiker gelten wird, aber ich finde die Qualität lässt sich nur sehr schwer bestreiten.

Das Album fühlt sich an wie eine angenehme, weiche Wolke, die in einem entspannten Traum an einem vorbeizieht. Die Lieder haben einen gitarrenlastigen Jangle-Pop

Touch, der die ganze Sache so locker-flockig macht. Der Hall und der verträumte Gesang von Martin Courtney macht das ganze Erlebnis extra beruhigend.

Das Album wäre wie ein Tee, warme Socken und die neuste Ausgabe deiner Lieblingszeitschrift (a.k.a. Shibulé) nach einem langen Arbeitstag in einem besonders regnerischen April. Schwupps, ist es Sommer!

Das Album ist wie MarioKart in einer Traumwelt. Zum Glück hat die Band genügend unerwartete und ziemlich scharfe Kurven in Strecken eingebaut. Ansonsten bestünde die Gefahr, dass man das Album als Einschlafhilfe missbrauchen könnte. Aber im Endeffekt ist auch das nicht negativ zu sehen.

Insgesamt ist das ein solides und schönes Werk der Truppe

(nk)

7/10



MAC DEMARCO - SALAD DAYS

ERSCHEINUNGSDATUM: 01.04.2014
LABEL: CAPTURED TRACKS

Nach dem sehr gut angekommenen „2“ (2012) und zwei Jahren ist nun das neue Mac DeMarco Werk „Salad Days“ erschienen. Mac kündigte das Album wie folgt an: „Fuck man! I was just on tour for a year and a half and I’m tired!“. Und passender hätte er es nicht beschreiben können. Mac klingt zwar noch genau so wie vor zwei Jahren, allerdings, schien 2012 etwas ungebändigtes, wilderes in seiner Musik und seiner Stimme zu sein, was jetzt gezähmt worden ist.

Egal wie gut alles auf diesem Album klingt, es ist entspannend. Und das bekommen ich nicht aus meinem Kopf. Bis auf ein paar etwas lauter werdende Gitarrenjangles ist hier nichts wildes oder mitreißendes. Mac wirkt wie ein zahmer „The Smiths“-Cousin in Zeitlupe durch

ein Kaleidoskop betrachtet. Das stört das Album aber nicht sonderlich in ihrem Flow. Ich muss sagen, ich höre mir hier, bis auf „Let My Baby Stay“, das zwar hübsch ist und eine gute Idee verfolgt, indem es auf minimalistischen Instrumenteneinsatz setzt, aber dadurch ultimativ an Kraft verliert und etwas verloren inzwischen den restlichen Liedern wirkt, alles gerne an. „Chamber of Reflection“ ist sicherlich eins von Mac’s besten Liedern bis dato und einer meiner Lieblingslieder des Jahres bisher.

Ich kann immer noch diesen Typen in Kansas rocken sehen und freue mich sehr auf seine weitere Karriere, aber er sollte auf jeden Fall mal ausschlafen.

(nk)

7,5/10

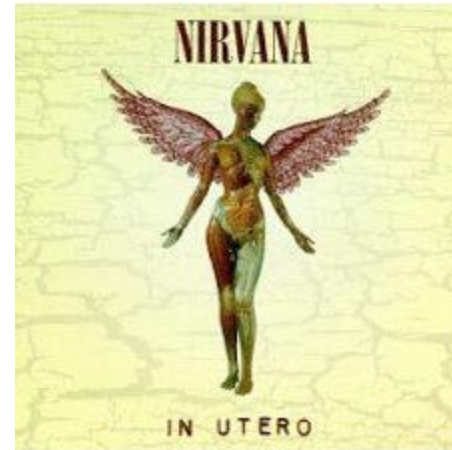
WAS WAR 1993

Von Peter Krauß

Bill Clinton wird 42. Präsident der Vereinigten Staaten, auf das World Trade Center in New York wird ein Sprengstoffanschlag verübt, bei dem 6 Tote und 1000 Verletzte zu beklagen sind. Der erste Versuch sozusagen. Im ehemaligen Jugoslawien herrscht immer noch ein schrecklicher Bürgerkrieg, ebenso in Georgien, wo im Laufe von ethnischen Säuberungen 7000 Menschen umgebracht werden. Im Maastrichter Vertrag wird die europäische Union vorbereitet und in Russland kommt es zu den ersten halbwegs demokratisch-freien Wahlen. Bei einem Erdbeben in Japan kommen ca. 250 Menschen um, in Indien sterben bei einem Erdbeben ca. 3000 Menschen. Der Schauspieler River Phoenix, Regisseur Federico Fellini, Frank Zappa, Bowies Gitarrist und Freund Mick Ronson und der Jazzvisionär Sun Ra sterben. In dieser ersten Hälfte der 90er etabliert sich der sogenannte Independent-Rock endgültig und wird quasi zum Mainstream. Was heißt, das diverse Plattenfirmen jeden Nerd unter Vertrag

nehmen, der eine Gitarre halten kann, aber was auch zu einem traurigen Überangebot führt, das diesem Hybrid aus eigentlich sehr diversen musikalischen Richtungen sehr schaden soll. Nirvana, die Auslöser des Indie Hypes veröffentlichen derweil den Nachfolger zu Nevermind. 1993 ist ein Jahr, in dem Rock von Frauen wie PJ Harvey, Liz Phair, den Breeders etc. eine kleine Hype auslösen, eher unberechtigt, denn gute Musik haben Frauen vorher und danach gemacht, es ist das Jahr, in dem Brit-Pop beginnt zum Massenphänomen zu werden, es ist ein Jahr, in dem viel gute elektronische Musik von Acts wie Seefeel oder Autechre herauskommt, es ist ein weiteres Jahr mit vielen guten aber noch mehr tollen aber unbekannten Alben, ob Hardcore (Fugazi), Shoegaze (Boo Radleys u.a.), HipHop (Wu-Tang Clan) oder Black Metal (siehe den kleinen Abriß weiter hinten oder voren...), und auch Bob Dylan macht gute Musik. Und Earth erfinden Drone Doom Metal...

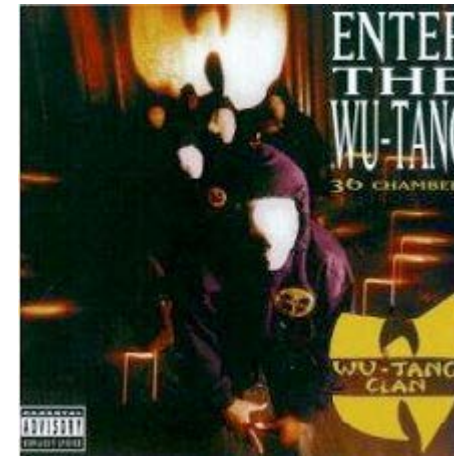
NIRVANA IN UTERO (Geffen, 1993)



Bei wenigen Platten wurden vor Veröffentlichung so große Erwartungen geschürt, wie beim dritten regulären Studioalbum von Nirvana. Die Veröffentlichung von In Utero wurde etliche Male verschoben, Gerüchte über Streitereien zwischen der Plattenfirma und den Musikern wegen eines Mangels bzw. Übermaßes an Kommerzialisierung, Cobains Unwohlsein wegen seines Status' als Vorbild einer ganzen Generation, die Skandal-Ehe mit Courtney Love, seine zunehmenden Drogenprobleme, all dies ließ Schlimmes befürchten. Aber dann kam In Utero und alle Befürchtungen und Hoffnungen konnten auf Normalmaß zurückgefahren werden. Wobei man beachten sollte, dass zur damaligen Zeit der Heiligenschein der Verstorbenen Rock-Ikone noch nicht über Kurt Cobain schwebte, und so mancher Dogmatiker der Band ihren Wunsch nach Authentizität als verdrehten Wunsch nach Kommerzialisierung auslegte. Produzent Steve Albini jedenfalls hatte einen guten Job gemacht, seine reduzierte, klare Produktionsweise stand den Songs gut zu Gesicht,

bei zwei Songs wurde – zwecks kommerzieller Anpassung – Scott Litt zum Remix hinzugezogen. Und Kurt Cobain konnte bei aller Liebe zum Lärm in seinen Songs einfach den Beatles-Fan nicht verleugnen. „Dumb“ und „Heart Shaped Box“ oder „All Apologies“ sind wunderbarer, lärmender Pop, „Tourette“ hingegen blies jede Befürchtung davon, die Band möge „brav“ geworden sein. Im Rückblick ist es das Nirvana-Album, dem die seither vergangene Zeit am ehesten gut getan hat, und man kann inzwischen vielleicht die Zerrissenheit zwischen Pop und Unkommerzialisierung als Qualität erkennen.

THE WU-TANG CLAN ENTER THE WU-TANG CLAN (36 CHAMBERS) (Geffen, 1993)



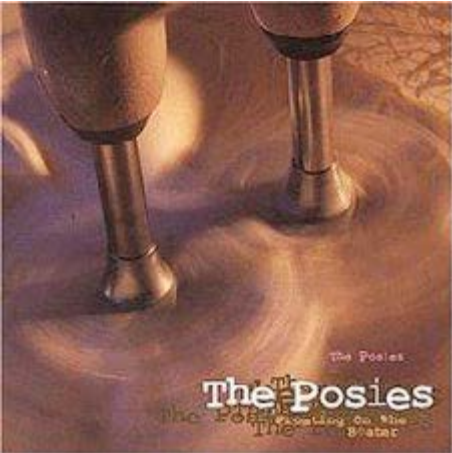
„Raw as fuck“, – so haben Fans und Kritiker das erste Album des Wu-Tang Clan gerne beschreiben. Eine der herausragenden Eigenschaften dieses enorm produktiven Kollektives war und ist bis heute, dass jedes Mitglied des Clan seine eigene, unverkennbare Stimme hat. Ob RZA, GZA, Method Man, Raekwon, Ghostface, oder insbesondere Ol' Dirty Bastard (RIP), al-

lesamt einzigartig und höchst kreativ. Und der originäre Stil in dem jeder seine Rhymes abliefern trägt zur düsteren und surrealen Atmosphäre des Debütalbums des Clans bei. Enter the Wu-Tang Clan (36 Chambers) ist in vieler Hinsicht härter als manches Heavy Metal Album. Die Produktion ist der Schlüssel zu diesem Sound: Die Samples aus alten Kung-Fu-Filmen sind kalkulierter Stil, denn ihre Namen führten sie auf den Kung-Fu Streifen Shaolin and Wu Tang zurück, aus dem sie auch etliche Audiosamples entnahmen. Sparsamkeit und Subtilität der Beats und des Sounds sind vielleicht vergleichbar mit den Tracks auf Nas' Illmatic.. Schon „Bring the Ruckus“ weist darauf hin, daß hier etwas ganz Neues beginnt. Stücke wie „Da Mystery of Chessboxin“, „Wu-Tang: 7th Chamber“ mit unheimlichen Piano-Passagen oder „Protect Ya Neck“ sind auch für heutige Verhältnisse außergewöhnlich abwechslungsreich – und wer Old School mit Langeweile gleichsetzt, hat HipHop nicht begriffen. 36 Chambers wurde vollkommen zu Recht eines der einflussreichsten HipHop Alben der 90er, und ist eines geliebt, das bis heute wichtig ist.

THE POSIES FROSTING ON THE BEATER (Geffen, 1993)

Frosting on the Beater beginnt mit einer Wand aus verzerrten Gitarren und donnernden Drums, die eine ungeheuer süße Melodie mit Ken Stringfellow und Jonathan Auer's cremigen Harmony-Vocals untermalen. Das psychedelische „Dream All Day“ eröffnete das 2. Album der Posies mit der Erkenntnis, daß sie alles anders machen wollten als noch auf dem Major Label Debut Dear 23. Noise Rock Spezialist Don Fleming saß nun auf dem Produzentenstuhl, und mit ihm war klar

daß Frosting on the Beater weit direkter sein würde als das introspektive Dear 23. Aber Fleming wußte, daß er die Songs der beiden Köpfe der Posies nicht unter Lärm begraben durfte, und so ließ er die Hooks und Melodien und den Harmoniegesang der das Debüt ausgezeichnet hatte im Vordergrund stehen. So fließen auf diesem perfekten Power-Pop/-Grunge Hybrid fuzzy Gitarrenchords wie Himbeersöße über einen großen Becher Eiscreme. Man könnte den Posies vorwerfen, dass sie sich an den Trend der Stunde anbiederten, aber dazu waren all



die Songs zu gut, und für Kritik ist dieses Album einfach zu perfekt, es hätte schlichtweg in jedem Gewand toll geklungen – und sollte man ihnen kommerzielle Anbiederung vorwerfen, so muß man bedenken, wie wenig bekannt dieses Meisterwerk letztlich geblieben ist.

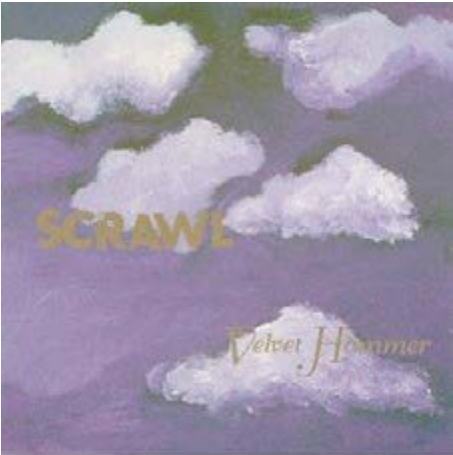


**PJ HARVEY
RID OF ME / 4-TRACK DEMOS
(Virgin, 1993)**

PJ Harvey's Zusammenarbeit mit Steve Albini als Produzent für Rid of Me schien auf dem Papier perfekt. Seine rohe Produktion ließ kaum Raum für Grautöne, der kraftvolle Sound, den er dem Trio gab, stand der Musik ganz hervorragend. Allerdings waren die Texte dieses Post-Feministischen Manifests weit weniger Schwarz-Weiss gefärbt. Der Titelsong beispielsweise wird dem Hörer regelrecht um die Ohren ge-

hauen, aber Polly Jean Harveys' Stimme klingt beunruhigt und zugleich beunruhigend wenn sie flüstert: „Don't you wish you'd never met her?“ Ihre Lyrics waren besser geworden, genau wie das Songwriting. „50ft Queenie“ war ihre beste Single bis dato, „Rub ,til It Bleeds“ ließ an Eindeutigkeit nichts vermissen, das komplette Album erforderte, dass man sich auf diese Vermischung von auralen und lyrischen Texturen einließ, aber wenn man das tat, war es keine leichte Kost. PJ Harvey selber schwor zwar, dass hier Nichts autobiographisch war, aber der Schmerz und die Wut, die sie transportierte, klangen als würde sie eigene Wunden lecken. Da Steve Albini Rid of Me diesen kompromisslosen, rohen Sound gab, machte es für PJ Harvey wahrscheinlich Sinn, sechs Monate später die Original-Demo's als eigenes Album zu veröffentlichen. (Sie hatte schon bei der britischen Version von Dry die Demo's als Bonus-Disc hinzugefügt) Die getrennte Veröffentlichung der 4-Track Demos wies darauf hin, dass PJ Harvey den Sound von Rid of Me selber etwas zu hart fand und die Songs in ihrer ursprünglichen, weniger aggressiven Version möglicherweise sogar bevorzugte. Letztlich ist das Geschmacksache, ich glaube nicht, dass die von Albini im Bandformat aufgenommenen Versionen schlechter sind: Sie sind einfach anders. Auf Rid of Me spielte eine Band, und alle drei Musiker tragen zum Sound bei. Die Demos dagegen, von PollyJean alleine eingespielt, sind von einer emotionaler Direktheit, die sich im Bandformat einfach nicht einfangen lässt. Das ist neben der Tatsache dass einige Songs dabei sind, die es nicht auf das Album schafften der Vorteil der 4-Track Demos. Letztlich ist das Album mehr als eine bloße eine Ergänzung. Es ist zeigt eine andere Facette der Künstlerin PollyJean Harvey und ist so etwas wie ein Solo-Album.

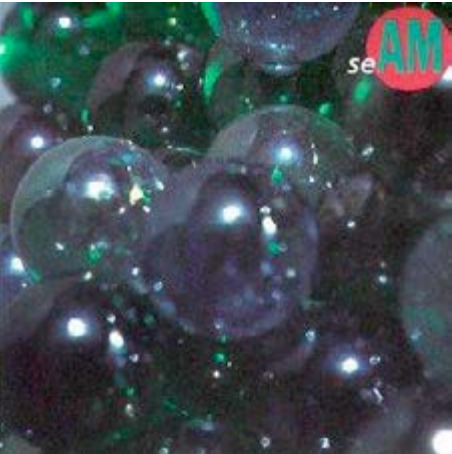
**SCRAWL
VELVET HAMMER
(Simple Machines, 1993)**



Ähnlich wie bei PJ Harvey hatte auch bei Scrawl Steve Albini mit sei-nem nacken, unmittelbaren Sound massiven Einfluss auf die Wirkung, die das Album erzeugt. Scrawl waren eine All-Girl Band, so etwas wie Vorläufer des Riot Grrrl „Trends“, aber Velvet Hammer hat weit mehr gemein mit Bands wie Silkworm oder Seam als mit Bikini Kill etwa. Und es gilt zu Recht als eines der traurigsten und desillusioniertesten Alben der Neunziger. Sängerin Marcy Mays Stimme hat die emotionale Zurückhaltung, die die schmerzlichen Texte so wahr klingen lassen: Bei „Your Mother Wants to Know“ ist sie der Mediator zwischen Mutter und Kind wenn sie singt: “She wants you to like her so try to forget it/ And she's sorry for all the years and what happened to you when you were a kid“. Und bei „Take a Swing“ singt sie über eine zerstörte Beziehung: „Can we handle this like adults or do you wanna scream? / Do you wanna take a swing?“ um dann ironisch und explizit Gewalt heraufzubeschwören: „Show me your fist, put me in my place“. Sicher auch wegen seiner erschreckenden Schrofheit

und Unverblümtheit ist Velvet Hammer erst nach genauerem Hinhören als das zhu erkennen, was es ist: Ein weiterer sträflich übersehener Klassiker der Neunziger.

**SEAM
THE PROBLEM WITH ME
(Touch & Go, 1993)**



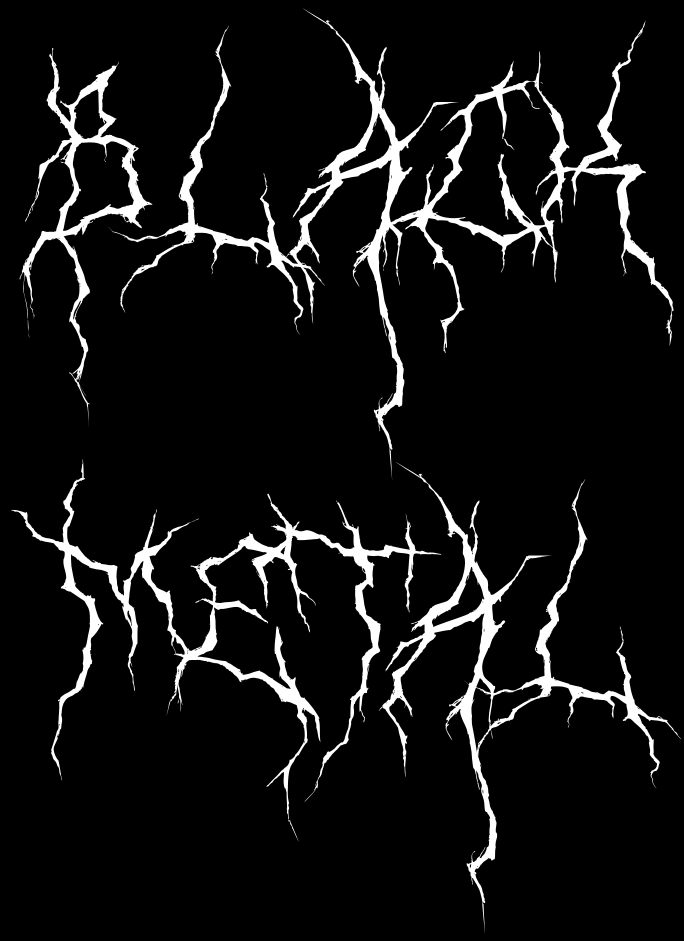
Ähnlich vergessen wie die vergleichbar tolen Silkworm oder Swirlies sind Seam, obgleich die Bandmitglieder zumindest später als Teilnehmer bei diversen Post-Rock Bands eine gewisse Bekanntheit in Insider-Kreisen erlangen sollten. Bandkopf Soo-Young Park hatte sich schon zuvor mit Bitch Magnet einen Namen (und gute Musik) gemacht. The Problem With Me war Seam's zweites Album, ein schmerzhaft intensives Stück Musik, das das Auseinanderbrechen der Beziehung zwischen Park und der Bassistin Lexi Mitchell ohne jedes Pathos und ohne jede Weinerlichkeit beschreibt. Wenn Park bei „Rafael“halb murmelt „I turn off the lights when I'm thinking about you / I feel guilty just for feeling afraid“ ist seine Trauer fast greifbar, was die Harmonien bei „Stage 2000“ noch trauriger klingen läßt. Letztlich spielten Seam, wie so mache Band dieser Zeit, eine Art Post-Hardcore, der sie

klingen ließ wie eine verlangsamte Version von Hardcore Bands wie Hüsker Dü oder Fugazi. Eine Art von Musik die wiederum den Slow-Core von Bands wie Codeine vorwegnahm, ihn hier mit sanfteren, süßeren Melodien versetzte und das Spiel mit der Dynamik nah an die Perfektion trieb. The Problem With Me klingt wie die Vertonung eines Vulkanausbruches in Zeitlupe, und der Umstand, dass dieses Album doch ziemlich obskur blieb, ist eigentlich nur mit einem Zuviel an Intensität zu erklären.... und mit dem zu großen Angebot an Bands und Alben, die in eine ähnliche Kerbe schlugen.

Und sonst so?
Das Jahr ist voller guter Alben, ich habe hier nur die oberste Schicht angekratzt. Die Neunziger bieten ein Überangebot an Musik, ist so. Und da fällt naturgemäß einiges durch die Maschen. Man kann ja garnicht alles hören und so manches sehr schöne Album verschwindet, weil es nicht in Zeitschriften oder im Radio auftaucht. Da ist sowieso ein Problem, das Formatradio mit seinen Playlists hat sich durchgesetzt und wer nicht da drauf steht....

Also hört mal:
Björk – Debut,
Smashing Pumpkins – Siamese Dreams,
A Tribe Called Quest - Midnight Marauders,
Souls of Mischief - 93 ,Til Infinity,
Flying Saucer Attack – s/t,
Palace Brothers - There Is No-One What Will Take Care Of You,
Autechre – Incunabula,
Seefeel – Quique,
Motorpsycho – Demon Box,
Smog – Julius Ceasr,
My Dying Bride – Turn Loose the Swans

The First Wave Of



1993 kann man als das Jahr der Initialzündung dieser mitunter recht zwiespältigen Variante des Metal ansehen. Ende der Achtziger hatten ein paar Jugendliche in Norwegen keine Lust mehr auf die ihrer Meinung nach zu wenig ernsthaften und nur noch "modischen" Bands des Death- und Thrash Metal, sahen deren wachsenden kommerziellen Erfolg als Affront an und beschlossen, Krach zu veranstalten der so nihilistisch wie möglich war – sowohl inhaltlich als auch in der Ausführung.

Womit konnte man noch wirklich schockieren? Mit Blasphemie, mit faschistoider Haltung, mit Hass. Wie vermeidet man insbesondere im metallenen Bereich der Musik kommerziellen Erfolg? Mit dumpfem Sound und Eintönigkeit. Nur wurde es schon sehr schnell komplizierter. Dieser Sound wurde zur Trademark, die Shows, bei denen die Darsteller gerne mit dem sog. Corpsepaint bemalt waren und bei denen mit Tierblut rumgesaut wurde, hatten regen zulauf, das nihilistische Getue wurde zur Mode, bei manchen zum Lebensinhalt, bei anderen zur Pose – und die Musik von diversen Labels zum Trend der Stunde gekürt. Einem Trend der überraschend viele Varianten bekam. Das Problem für viele ist, dass es insbesondere unter den Vertretern der sog. First Wave of Black Metal einige Protagonisten gab und immer noch gibt, deren Haltung extrem fragwürdig ist – und teilweise nicht einmal mehr das, sondern offen dumpf/faschistoid ist, und dass viele Bands und auch die dazugehörige Szene sich mitunter höchst halbherzig von ihrer Intoleranz distanziert haben.

Leider gehören dazu einige "Projekte" (oft scheinen BM-Musiker andere Menschen so sehr zu verabscheuen, dass sie alles alleine machen), deren "Produkte"

stilistisch und musikalisch sehr überzeugend sind. Scheinbar können nur Leute die wirklich "Hassen" auch Musik machen, die den Hass vertont. Natürlich gibt es inzwischen sowohl Bands, die sich weiterentwickelt haben, musikalisch wie intellektuell, als auch solche, die Kraft und Furor, den Reiz des BM, als Ausgangspunkt für Neues genommen haben. Aber es gibt auch nach wie vor einen "Zweig" des Black Metal, der offensiv rechtsradikal ist. Hier aber erst mal ein paar Worte zu zwei "Klassikern" einer Art von Musik, die von Sonic Youth durchaus voller Respekt als eine Art "Anti-Musik" bezeichnet wurde.

DARKTHRONE UNDER A FUNERAL MOON (Peaceville, 1993)



Hier wird alles, was Black Metal so schwierig, aber auch so toll macht, vorgekaut und ausgespuckt. Die Lyrics werden hasserfüllt herausgekreischt, das Schlagzeug klingt nach Motorschaden, die Gitarren sind ein sich jeder Virtuosität verweigerndes weis-

ses Rauschen. Songs beginnen unmittelbar und ohne alberne Einleitung und enden auch so. Under a Funeral Moon war das dritte Album der Norweger, nach einem wenig bemerkenswerten Debut und einem umso beeindruckenderen Nachfolger (A Blaze in the Northern Sky), die zusammen die Ästhetik dieses Stils mitbegründeten. Man kann die Musik hier sicher auch als sinnlosen Lärm bezeichnen, aber das kann man auch über Velvet Underground oder Joy Division sagen (deren Ästhetik sehr ähnlich - nur depressiver - ist) für mich ist es minimalistischer Punk, mit Lyrics die bewusst überzogen sind, Songs mit Titeln wie "Summer of the Diabolical Holocaust" oder „Under A Funeral Moon" können nur so klingen wie hier. Darkthrone waren zu dieser Zeit ein Trio, mit Künstlernamen wie Nocturno Culto, Fenriz und Zephyrous – und ihre Musik ist ebenso ernst gemeint wie das finstere Image, mit dem sie sich umgaben, und man sollte sie auch so hören. Das hier ist vollgepackt mit echten Emotionen, nicht mit den Nettesten, aber wer eine Vertonung der negativsten Seiten des Daseins hören will, findet hier reichlich Stoff.

BURZUM DET SOM ENGANG VAR (Deathlike Silence, 1993)

Die Entscheidung über dieses Album zu schreiben, fiel mir schwer – aus einem einfachen Grund: Varg Vikersen,

der Mann hinter Burzum, ist ein - das inzwischen auch offen zugebender - Faschist, und verurteilter Mörder (der seit ein paar Jahren seine Strafe abgesessen hat und jetzt in diversen Blogs seine wirren Gedanken verbreitet). Aber er hat seinerzeit auch Musik veröffentlicht, die – was dieses Genre angeht – perfekt in ihrer Atmosphäre und seltsamen Schönheit ist. Er hatte schon in den Jahren zuvor mit sei-



nem damaligen Kumpel und späteren Mordopfer Øystein "Euronymus" Aarseth sein Debütalbum und eine EP auf dessen Label (geführt aus dem kleinen Plattenladen Helvete – sozusagen der Keimzelle des Black Metal in Norwegen) veröffentlicht sowie die Songs für dieses zweite Album geschrieben. Schon bei Veröffentlichung der EP Aske lag er im Streit mit Aarseth, hatte dem aber die Veröffentlichung überlassen, da zu

der Zeit Schwierigkeiten mit der Polizei hatte, die ihm (zu Recht) vorwarf einige der unrühmlichen Brandanschläge auf Stabkirchen in Norwegen mitinitiiert zu haben. Musikalisch jedenfalls ist Det Som Engang Var eines der definitiven und perfektesten BM-Alben. Themen der (meist auf norwegisch gekreischten) Songs sind die Natur und die Mythologie Norwegens sowie Tolkiens "Herr der Ringe", auf das Vikernes sich schon oft bezogen hatte (Er hatte zeitweise den Künstlernamen "Count Grishnak" getragen). Dazu hatte er alle Instrumente in nur 26 Stunden selber eingespielt, und diese unglaubliche Mischung aus gedoppelten Gitarren, Drums und unheiligem Kreischen zu einem giftigen Gebräu aus verzweifelter Melancholie und Misanthropie zusammengekocht. Im Gegensatz zu Darkthrone klingt hier vieles weniger klischeehaft, tiefer und ernsthafter. Schon der abrupte Wechsel vom klassischen Intro zum rohen Getrümmer des zweiten Songs "Key to the Gate" ist perfekt, vereint zwei Welten. Die Musik ist auf der einen Seite rhythmisch eintönig, wird aber dann immer wieder von atmosphärischen Sounds und instrumentalen Intermezzi unterbrochen. Es ist wie gesagt – leider – eines der besten Alben des Black Metal und, wurde jahrelang aus nachvollziehbaren Gründen von der Musikpresse boykottiert. Vikernes brachte kurz nach Erscheinen des Albums seinen ehemaligen Freund und

musikalischen Partner um, und kam von 1993 bis 2009 ins Gefängnis, wo er weiter Musik machte, eher Ambient als BM und wo er immer mehr in politische Blödsinnigkeit abrutschte. Soll man sowas wie Det Som Engang Var jetzt hören? Da die Musik an sich kein rechtsradikaler Scheiß ist, und ich persönlich hier den Musiker von der Musik trenne, tu' ich's.

**SLOWDIVE
SOUVLAKI
(Creation, 1993)**



Letztlich ist ja nach einer echten Ewigkeit das dritte Album von My Bloody Valentine erschienen und hat die Aufmerksamkeit einer neuen Generation geweckt. MBV hatten zu Beginn der Neunziger mit ihrem feedbackgetränkten Sound – sozusagen nur mit Rückkopplungen und ohne den Klang der Saiten selber – eine Musikrichtung definiert: Shoegaze (heißt so, weil die Gitar-

risten live meist auf die Effekt-Pedale vor sich auf der Bühne starren) war eine kurze Zeit DER Hype und wurde dann in Grund und Boden geschmäht. Beides natürlich zu Unrecht. Slowdive waren eine der wirklich guten Bands (so wie auch Loop, Lush, Swervedriver z.B.) im Kielwasser der Trendsetter und ihr zweites Album Souvlaki könnte man als schönen Lärm zwischen den Beatles ca. Revolver- und eben MBV's Loveless beschreiben – wenn man – wie man ja muß – Vergleiche ziehen soll. Am besten mal „Machine Gun“ und „When the Sun Hits“ anhören und beobachten, wie sich die Melodien so langsam ins Unterbewußtsein senken wollen. Gitarren schwirren umeinander, Vocal Harmonies verschmelzen und der seltsam vertäumte White Noise von MBV bekommt Liebe, nette Kinder, die zum Glück nicht einfach geklont sind, sondern ihr eigenes Leben führen. Tatsächlich ist Souvlaki zugänglicher als Loveless. Das Album mit dem alles aus dieser Ecke verglichen wird. Der Gesang ertrinkt nicht im Sound, ebenso wenig wie die Melodien. Man muß sie nicht suchen, sie sind da und funktionieren. Es ist der seltene Fall, in dem das "schwierigere" Album das bekanntere blieb – was nichts an der Klasse von Souvlaki ändert.

**EARTH
EARTH 2: SPECIAL LOW
FREQUENCY VERSION
(Sub Pop, 1993)**



Gitarren: Das ist möglicherweise das Instrument, das man dann irgendwann Ende der Neunziger zu oft gehört hatte. Aber nach Nirvana's Durchbruch war eine böse gespielte Gitarre (und nicht "rockiger" Gesang) noch sehr reizvoll, und wenn man sich von Soundflächen und Klicks und Beats frei macht, kann man sie immer noch gut anhören. Kurt Cobains Freund und Zimmergenosse Dylan Carlson jedenfalls liebt bis heute den Klang von Gitarren – und insbesondere den Krach und die seltsamen subsonischen Drones, die man mit ihnen erzeugen kann. Nur dass er nicht wie MBV oder deren Epigonen vordringlich versuchte Melodien damit zu erzeugen, ihm geht es um

das Experiment, um physische Erlebnisse, um Krach, Soundtexturen, Ohrenkaputt. Drone (was irgendwie passender- und zugleich unpassenderweise an den Begriff Dröhnen erinnert) ist Geräusch, Klanginstallation, Lärm. Und somit natürlich nicht jedermanns Sache. Für manche mag das langweilig sein, ich liebe den Sound und lasse mich davon durch den Schlamm ziehen. Auf Earth 2 sind es drei Stücke, jedes über eine Viretelstunde lang, bestehend aus einem meist komplett durchgehaltenen Basston, über den monolithisch ein bis zwei Riffs stehen. Es gibt Bewegung, aber die kann man auch nur tektonisch, als Kontinentalverschiebung beschreiben. Carlson wird von den Melvins beeinflusst worden sein, die sowas auch schon mal gemacht hatten und vor allem von Black Sabbath und Electric Wizard, die ihren schweren Doom auf ihrem definitiven Meisterwerk Dopesmoker auch mal auf ein durchgehendes Riff reduziert hatten. Also: Diese Musik ist hart, schwer, minimalistisch und cool, und wie man es bei solcher Kunst oft erlebt – sich wirklich damit auseinandersetzen ist anstrengend, aber es KANN sich lohnen.

LOST & FOUND

ÜBER VERGESSENE, WIEDERGEFUNDENE, NOCH ZU FINDENDE ALBEN
von XXX



THE MILLENNIUM -BEGIN

Release: 1968
Label: Columbia

Ein klassischer Fall von „Lost & Found“ ist das Album „Begin“ von „The Millennium“. Ursprünglich hieß die Band aus der „The Millennium“ später entstand „The Ballroom“. Es gibt zwar kein veröffentlichtes Album von dieser Band, allerdings eine Art Zusammenstellung von aufgenommenen Stücken namens „Preparing for the Millennium“, welches den Klang und ein paar Lieder der Band „vorweg“ nimmt. Zu der Zeit von „The Ballroom“ klang die Band ziemlich blumenkinderhaft und Hippie-mäßig. Auch wenn das Album „Begin“ noch viele Charakterzüge von „The Ballroom“ beibehalten hat, klingen sie als ob sie deutlich mehr Plan davon haben, was sie tun.

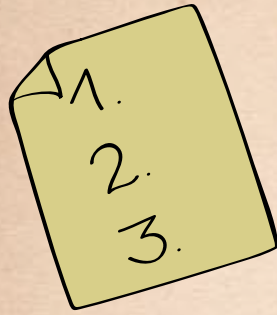
Nicht ohne Grund, denn „The Millennium“ gilt als eine sogenannte Supergroup. Die Band, die von Curt Boettcher zusammengestellt wurde, bestand aus mehreren Musikern, die sich auf psychedelische Musik konzentrierten. Als kommerzielles Mittel (vermute ich), haben sie den populären Sunshine-Pop als zugängliche Ummantelung gewählt.

„Prelude“ eröffnet das Album und würde wahrscheinlich als eins der besten Eröffnungsstücke der Pop-Geschichte gelten, würden es mehr Menschen kennen. Mit einem knallenden Schlagzeug-Beat, der perfekt als Hip-Hop Sample funktionieren würde, katapultieren sie einen mitten ins Geschehen.

Wir gehen mit der Band auf eine Reise von Sunshine-Pop Hymnen, wie „To Claudia on Thursday“, „5am“ über „The Island“ (das eine sehr wertvolle Moral beinhaltet) bis hin zu „Karmic Dream Sequence“ (Psychedelia von ihrer besten Seite) und „There Is Nothing More to Say“. Am Ende des Albums trippt die Band noch sehr fröhlich herum, aber um das zu verstehen muss man wohl Froschrücken lecken.

Bezaubernder Gesang, verträumte Effekte und perfekte Melodien umhüllt von Sonnenschein: Dieses Album erfüllte alle Kriterien um ein Hit-Album der 60er Jahre zu werden. Genug Geld dafür hat man ausgegeben. Es galt damals als das teuerste Album, das Columbia jemals veröffentlicht hat. Die Kritiker bejubelten die Ausgaben, die Masse hörte weg. Wieso, versteht kein Mensch.

Curt Boettcher, der Mastermind der Truppe, hatte auch andere Projekte die allesamt ähnliches Schicksal erlitten. Er versuchte sich mehrmals an einem Solo Album (eins erschien tatsächlich „There's an Innocent Face“), aber „The Millennium“ war vorbei, bevor es richtig beginnen konnte. Ob andauernde Erfolglosigkeit ihn dazu trieben das Soloalbum vom Beach Boys Satan persönlich zu produzieren bleibt Spekulation, aber er hat zumindest versucht seinen Traum zu leben. 1987 starb Boettcher, ohne annähernd den Respekt für „Begin“ zu bekommen, den er verdient hat. Eigentlich traurig. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir immer noch den Zugang zu diesem vergessenen Klassiker haben. Tut mir, euch und allen Jahrtausendwanderern einen Gefallen und schnuppert mal rein. Aber besonders dann, wenn ihr einen guten Zugang zu Sunshine-Pop und Psychedelia habt. Ich behaupte das ihr nicht viel besseres aus dieser Zeit und der Kombination dieser Genres finden werdet.



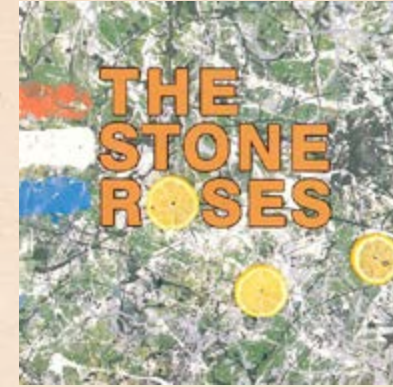
LISTEN Unnötige Listen über vieles BOLLOCKS

Das heutige Thema:

ngs Fake Endings

Ihr hört ein Lied, das euch gefällt. Ihr genießt die Gehörreife, freut euch schon euren Freunden von eurer neuen Entdeckung erzählen zu können. Das Lied scheint zum Ende gekommen zu sein. Entweder kurz und schmerzlos oder ausklingend und leiser werdend. Ihr macht euch schon auf das folgende Lied gefasst, doch aus dem nichts und vollkommen unerwartet geht das Lied weiter, wie es aufgehört hat. Das Lied hat nun einen Sonderstatus: Ihr habt soeben ein Lied mit einem „Fake Ending“ erlebt.

ACHTUNG: Bevor ihr weiterlest, muss ich sagen, dass der folgende Artikel Hörspoiler beinhaltet.
Empfehlung: Hört euch die jeweiligen Lieder an bevor ihr den Text dazu lest.



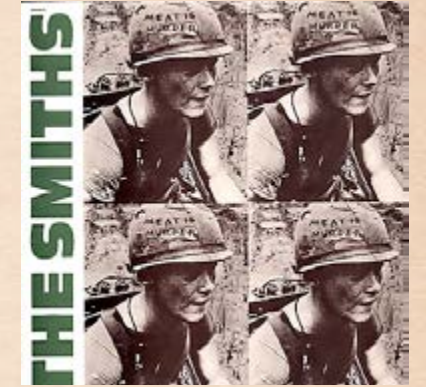
“I Am The Resurrection”
The Stone Roses
The Stone Roses (1989)

Eins der besten Fake-Endings kommt bei „I Am The Resurrection“ vor. Nachdem die Band beim Ausklang des poppigen Teils des Liedes in einen kurzen Jam gehen und diesen auch ziemlich episch beenden (es handelt sich um das letzte Lied auf dem Album) schwingt John Squire einfach ein paar Gitarren Töne aus dem nichts und die restliche Band, stürzt erneut ins Vergnügen. Diesmal noch euphorischer mit elanvollen Solos und einem krönenden, diesmal echten, Ende zu einem wundervollen Album. Laut der Band, war das unechte Ende improvisiert und diesen Charakter hat es auch. „There was a lot of eyecontact...“ Auch live wird dieses Lied so gespielt, wie ich es selber erleben durfte. Als einige direkt nach dem falschen Ende anfangen zu klatschen, wusste ich, dass sie keine Ahnung hatten, was sie erwartet.



“Well, Did You Evah”
Frank Sinatra & Bing Crosby
High Society (1956)

Dieses Lied hat kein Fake Ending im eigentlichen Sinne. Zumindest nicht, wenn man die dazugehörigen Bilder nicht hat. Das Lied stammt aus dem Film „High Society“ („Die oberen Zehntausend“). In der Szene in dem dieses Lied angestimmt wird, reden Frank Sinatra und Bing Crosby über eine gewisse Tracy Samantha, auf dessen „Bachelorette-Party“ sich beide gerade befinden. Beide genießen die Situation, in die sie sich befinden (beide stehen insgeheim auf Tracy Samantha, die aber am nächsten Tag heiraten will – Ihre Situation ist mehr oder weniger aussichtslos), also fangen beide an sich zu betrinken. Das Lied ist ziemlich lustig! Franky singt sogar lallend (bzw. lallt sogar singend) seine Strophen. Nach ein paar Zuprostungen gehen beide gemeinsam aus dem Raum um weiter die Party zu genießen. Was passiert dann? Seht selbst.



“That Joke Isn’t Funny Anymore”
The Smiths
Mea (1985)

„That Joke Isn’t Funny Anymore“ ist eins der melancholischsten Lieder der Smiths. Morrissey singt einen Großteil des Liedes über sein Leiden durch Isolation und kommt nach knapp 2 Minuten, zum Entschluss, dass er doch mit einem Lächeln im Gesicht sterben wird. Das Lied, das bis zu diesem Punkt eine thematische Steigerung gemacht hat, wird jetzt in ein emotionales Zusammenspiel der ganzen Band geworfen. „I’ve seen this happen in other people’s life, and now it’s happening in mine“ wird immer wieder wiederholt und es klingt dank Johnny Marr’s weinende Gitarreklänge verdammt episch. Langsam klingt das Lied aus, wir werden in Stille zurückgelasse. Nach so einer emotionalen Erfahrung, fühlt man sich ziemlich alleine. Aus dem Nichts ertönen leise bekannte Klänge, die immer lauter werden und auf einmal sind wir wieder mitten im Geschehen.



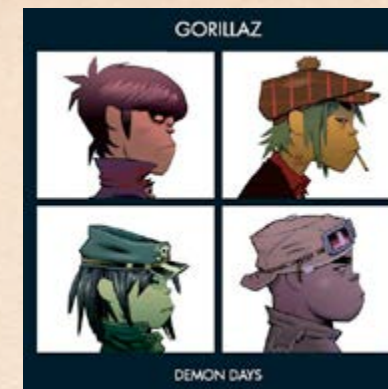
“Marquee Moon”
Television
Marquee Moon (1977)

Marquee Moon mag anfangs wie ein leicht punkiges Popstück klingen. Bald merkt man, dass das Lied sich immer weiter aus den typischen Popgrenzen ausdehnt und dank den Gitarrensolobattle zwischen Tom Verlaine und Richard Lloyd immer mehr an Intensität gewinnt und einem himmelsartigen Geklimper der epischen Sorte, das mit vogelsähnlichen Gitarrenge- zupfe einen Höhepunkt erreicht. Und mit Gänsehaut wird man in der Stille zurückgelassen... Falsch gedacht! Aber hört selbst.



“Helter Skelter”
The Beatles
The Beatles (The White Album) (1968)

Bei Helter Skelter, dem wohl härtesten Beatleslied, haben wir auch ein Fake-Ending zu entdecken. Dieser ist viel unscheinbarer, da er inmitten von dem sehr vielseitigen und sowieso eher experimentelleren Album einfach wie ein kleiner Teil dieses seltsamen Doppelalbums wahrgenommen wird. Außerdem ist nach einer Achterbahnfahrt, wie bei diesem Lied, diese Rückkehr zu wilden Gitarren und Schlagzeugeskapaden, die wir erleben dürfen, eher ein Austraben nach einem Sprint. Das macht das Lied nicht weniger beeindruckend. Ich glaube sogar, dass das Lied wegen diesem Ende so gut auf das Album passt. Ringo's Geschrei am echten Ende ist das i-Tüpfelchen.



“DARE”
Gorillaz
Demon Days (2005)

Bei DARE, der Kollaboration zwischen Gorillaz und dem ehemalig großartigen Shaun Ryder, gibt es keine Steigerung oder Tempowechsel. Das Lied ist tanzbar und mitreißend wie ein Wirbelsturm. Deswegen kommt die Pause ganz in der Mitte, wie eine Überraschung. „Was, schon zuende?“ Hehe... nein.



“Bodies”
The Sex Pistols
Nevermind The Bollocks Here's The Sex Pistols (1977)

„Bodies“ von The Sex Pistols ist ein brutales, gnadenloses Lied über Abtreibung. Johnny Rotten klingt wie ein wahnsinniger während er die knallharten Wörter des Textes herausbrüllt. Der Refrain klingt jugendlich und frei... aber mit Blut bespritzt. Nachdem vermeintlichen Ende hat Johnny Rotten immer noch nicht genug und dreht komplett durch. „Fuck this and fuck that...“ Nihilistischeres habe ich selten hören dürfen. Und alles mit einem coolen Fake-Ending? Fantastisch!

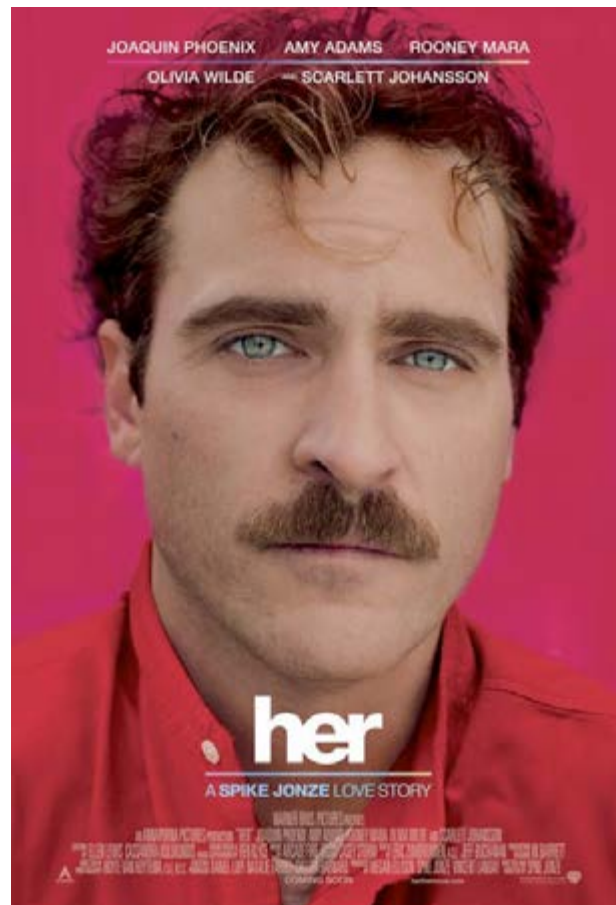


Frühling

Reviews & Filmografien

REVIEWS

FILM



HER
SPIKE JONZE/ WARNER BROS.

Spike Jonze ist ein Regisseur und Produzent, den viele von euch kennen werden. Einige von euch vielleicht als Regisseur von bekannten Filmen („Being John Malchovic“, „Adaption.“), andere kennen ihn als Musikvideoproduzent („Weapon of Choice“, „It’s Oh So Quiet“), als Schauspieler (aktuell in „Wolf of Wall Street“; er ist außerdem der Tänzer in Fatboy Slim’s Video zu „Praise You“, für welches er auch Regie führte), als Werberegisser, als Skatevideoregisser („Yeah Right!“, „Blind Video Days“) oder als Mitbegründer von Jackass (ja, tatsächlich). Der Mann sitzt zumindest nicht auf seinem Arsch und tut nichts.

Sein neues Werk „Her“ ist, offen gesagt, ein weiterer Meilenstein in seiner glanzvollen Karriere.

„Her“ handelt von einem Mann namens Theodore, der gerade eine harte, strapazierende Trennung hinter sich hat. Er liegt nächtelang alleine im Bett, denkt schlaflos über die schönen Zeiten mit seiner Ex-Frau nach und versucht seine Einsamkeit mit sexuellen Internetchats zu vertreiben. Offensichtlich hat Theodore seinen Katalysator zum Glücklichen verloren und zwingt sich melancholisch und selbstbemitleidend durch den Tag. Eines Tages erfährt er von einem neuen Programm, einem sogenannten Operating System, das so programmiert ist, dass es als digitaler Freund und Helfer funktionieren soll. Ein OS hat die Fähigkeit Empathie zu empfinden, Gefühle zu entdecken und eine Lernentwicklung durchzumachen um sich an

ihren digitalen Freund anpassen zu können. Ein OS hat seinen eigenen Geschmack.

Theodore erwirbt einen OS namens Samantha und ist prompt verblüfft wie realistisch und natürlich sie miteinander kommunizieren können. Er beginnt eine freundschaftliche und immer intimer werdende Beziehung zu der sympathischen Samantha.

„Her“ ist ein Film von Freude, Hoffnung und Trauer. Man wird an gewissen Stellen der Geschichte mit Situationen konfrontiert die einen in eine Zwickmühle der Gefühle bringt. Es sind Situationen, die man vorher nie erlebt hat, die aber gleichzeitig so weit hergeholt gar nicht sind. Der Film konfrontiert einen, wenn man ihn lässt, mit seinen eigenen Gefühlen, die man selber lange nicht mehr gefühlt hat. Es ist wie eine Lawine von Erinnerung an Momente, die man mit einem lachendem und vor allem mit einem weinendem Auge betrachtet und sagt: „Verdammt, das war schon längst überfällig“. Nach der Vorstellung war ich sprachlos. Ich wollte nicht über den Film reden, weil ich selber nicht verstanden habe, wie ich mich gerade fühlte. Ich denke seit der Vorstellung jeden Tag an „Her“. Ich träume sogar von „Her“. „Her“ ist in meiner Jahresliste an die Spitze geklettert und hat euer hart erworbenes Kinogeld redlich verdient. Ich bin sprachlos.

(nk)

9,5/10



AMERICAN HUSTLE
DAVID O. RUSSEL/ COLUMBIA

Bevor ich American Hustle zu Gesicht bekommen habe, war meine gesamte Vorfriede, die nicht so überwältigend groß war, nur dank dem Trailer vorhanden.

Ich weiß nicht, ob das nur mir so vorkam, aber ich habe definitiv nicht das zu sehen bekommen, was ich erwartet habe. Erwartet habe ich ein Gangsterdrama mit vielen Schießereien und vielen Drogen. Ein Gansterfilm ist es zwar, aber nur in einem entfernten Sinne.

Die Hauptgeschichte dreht sich um ein Paar (Amy Adams und Christian Bale), das unschuldige Personen auf illegale Weise über den Tisch zieht und sich somit eine goldene Nase

verdient. Alles klappt gut bis sie versehentlich ihre Taktik an einem Undercover-Polizisten anwenden. Dieser karrieregeile Polizist namens DiMaso (Bradley Cooper) bringt bringt das Paar dazu, als Austausch für ihre Freilassung, der Polizei zu helfen einige Korruptionsfälle zu entblößen.

Der Größenwahnsinn von DiMaso bringt die drei jedoch in brenzlige Situationen.

Ich war überrascht, wie humorvoll der Film doch war. Die Anzahl an Szenen, die einen Lacher würdig waren hatten so gut wie die selbe Anzahl wie die Szenen, in denen Witze versucht wurden, und waren eine passende Abwechslung zu der Spannung und den unvorhersehbaren Handlungsentwicklungen.

Die schauspielerische Leistung der Besetzung ist sehr gut. Am meisten gefiel mir aber die viel zu leicht bekleidete Amy Adams und auch Jennifer Lawrence, die die Ehefrau von Christian Bale’s Charakter, Irving Rosenfeld, spielte, war sehr sympathisch.

Sogar Robert De Niro hat einen kurzen Auftritt, in der er die restlichen Anwesenden mal eben in Grund und Boden spielt. Die Geschichte spielt in den 70ern und passender Weise ist der Soundtrack. Über Todd Rundgren, Donna Summer und Electric Light Orchestra hören wir hier eine breite, relevante Auswahl der Musikszene der 70er Jahre.

Wieso dieser Film für gefühlt 50 Oscars nominiert war, verstehe ich zwar nicht 100%, aber gewonnen

hat er ja auch keinen also ist die Welt wieder in Ordnung. Ich würde diesen Film aber auf jeden Fall weiterempfehlen. Er ist unterhaltsam, enthusiastisch, wenn auch eher harmlos und, meiner Meinung nach, gut besetzt.

(nk)

7,5/10



**THE HOBBIT:
THE DESOLATION OF SMAUG**
PETER JACKSON/ WARNER BROS.

Peter Jackson ist wieder zurück, mit dem nächsten Kapitel der

Hobbit-Filmreihe. Kurz und knapp: Der Film leidet an genau den selben Punkten, an denen schon der erste Teil leidete. Diesmal, leider, noch viel deutlicher als beim letzten Mal.

Der Versuch ein Kinderbuch von 300+ Seiten in drei Spielfilmen mit Überlänge zu zerteilen bewies sich nie so unnötig wie jetzt. 160 Minuten? Im Ernst? Ich bin im Endeffekt glücklich, über jeden Minute, die ich länger in Peter Jacksons Mittelerde verbringen darf (Ich wünschte ich könnte darin baden und eintauchen), aber in diesem Film ging es stellenweise einfach nicht mehr. Was hat Legolas hier verloren? Was soll dieses sinnlose Liebesdreieck mit Tauriel, Legolas und dem charmanten und übergroßen Zwerg Kili. Manche Wesen hatte ich mir auch anders vorgestellt. Beorn z.B. weniger Glam-Rockig als Mensch, Smaug weniger dumm, Saruman irgendwie weniger vorhanden (genau wie Legolas übrigens) und die Elben generell weniger maskulin.

Ein Film für Kinder ist dieser definitiv nicht. Leider? Peter Jackson sagte in einem Interview, er will, dass alle Mittelerde-Filme wie aus einem Guss gemacht aussehen. Ist das gut? Es gab Phasen, da war ich kurz vorm Einschlafen und deswegen, kann ich mit reinem Gewissen nicht das Argument vertreten, dass dieser zweite Teil der Trilogie actionreicher sein soll. Es gibt

definitiv mehr Kampfszenen, aber sie sind nicht alle großartig und machen die mit schwachen Dialogen vollgepackten und relativ ereignislosen Szenen in Rhovanion nicht wett.

Allerdings beinhaltet dieser Film wohl die witzigste Kampfszene in der Geschichte von Mittelerde. Wenn ihr euch diesen Film anschauen wollt, werdet ihr definitiv erkennen, welche Szene ich meine. Visuell ist dieser Film ein Genuss und jeder Ort trägt einen mysteriösen und abenteuerlichen Mantel. Die Magie ist noch irgendwie da und ich würde lügen, wenn der Film mich nicht unterhalten hätte. Ich habe nach dem Film immerhin in tiefgestimmter Mittelerdensprache ein Stück der Heimreise kommentiert und so getan, als ob ich und meine Begleiter selber ein Abenteuer erleben würden.

Den letzten Teil werde ich mir auch anschauen, so viel ist sicher.

(nk)

6,5/10



AMERICAN HUSTLE
WES ANDERSON/ FOX SEARCHLIGHT

Nur zwei Jahre nach „Moonrise Kingdom“ ist Wes Anderson's neuer Streifen „Grand Budapest Hotel“ in die Kinos gelangt. Der Trailer zum Film war bereits sehr vielversprechend und voller Lacher. Es schien sich wieder ein typischer Wes Anderson Film anzukündigen. Und lange Rede, kurzer Sinn: Das wurde der Film auch!

Anderson präsentiert hier wieder seinen einzigartigen Stil. Stativ-Weitwinkelaufnahmen, wenig zoom, liebevolle Details und grandios-unechte Bühnenbilder. Besonders letzteres wird angewendet. Einfache Leinwände erzeugen

den Eindruck man sei in ein zu groß geratenes Puppenspiel geraten. Und das ist sehr positiv gemeint. Es ist auf jeden Fall etwas unübliches und sympathisches.

Die Konversationen in „Grand Budapest Hotel“ sind sehr kurz, knackig und schnell, was jedem Wort einen humorvollen Effekt gibt.

Die Besetzung ist wieder mal groß(!) artig. So viele hochkarätige Schauspieler hat man zuletzt in Movie 43 sehen dürfen (ich will die Filme nicht gleichsetzen ihr fassungslosen Leser, also beruhigt euch). Mit dabei sind typische Anderson-Schauspieler Edward Norton, Owen Wilson, Willem Dafoe und der geniale Bill Murray. Außerdem aber andere Bigshots wie Jude Law und Harvey Keitel. Ralph Fiennes überzeugt als exzentrischer Hotelbesitzer und stiehlt allen die Show. Womit wir bei der Handlung wären.

„Grand Budapest Hotel“ erzählt eine bewegende Geschichte in einer Geschichte, in einer Geschichte. Die Hauptgeschichte handelt vom Besitzer eines noblen Hotels, der auf Verdacht, eine ehemalige Geliebte ermordet zu haben, im Gefängnis landet. Mithilfe seines Lobby Boy's (Tony Revolori) versucht er eine spektakuläre Flucht und seine Unschuld zu beweisen. Das klingt schwarz auf weiß wie ein actionreicher Abenteuerfilm ist in der Praxis aber viel luftiger in der Handlung und ein sehr amüsanter Wangenmuskelkaterer. Auch wenn es Spannung gibt, und davon nicht zu wenig, ist der Film als eine abwechslungsreiche

Komödie zu kategorisieren.

Herzlich, warm, bunt und unterhaltsam.

Hier noch die unglaubliche Ansammlung der Darsteller:

F. Murray Abraham
Ralph Fiennes
Tony Revolori
Willem Dafoe
Edward Norton
Jeff Goldblum
Adrien Brody
Saoirse Ronan
Jude Law
Tilda Swinton
Bill Murray
Harvey Keitel
Tom Wilkinson
Léa Seydoux
Jason Schwartzman
Bob Balaban
Mathieu Amalric
Florian Lukas
Karl Markovics
Owen Wilson
Fisher Stevens
Waris Ahluwalia

(nk)

8,5/10



NYMPHOMANIAC
LARS VON TRIER/HEIMATFILM,
LES FILMS DU LOSANGE

Lars von Trier erzählt in seinem neuesten Machwerk die Lebensgeschichte eines Typ von Mensch, der man nicht sein möchte. Oder doch?

Zwei Jahre mussten sich Fans und Kinogänger nun gedulden und sind gezwungen der Neugier auch weiterhin standzuhalten, denn das 2012 gedrehte Filmspektakel, kommt nun in zwei Teilen ins deutsche Kino. Trotz Kürzungen im Vergleich zum auf der Berlinale vorgestellten Director's Cut, darf sich der Zuschauer auf eindruckliche Bilder und Lebenspointen einrichten. Der Unterschied zwischen den Ver-

sionen ist lediglich die Länge einzelner Szenen.

Der dänische Regisseur präsentiert eine gradlinige und chronologisch erzählte Biografie der Nymphomaniin Joe, die sich am Ende verprügelt in einer Gasse und wenig später in der Wohnung des freundlich helfenden Junggesellen Seligman vorfindet. Dort beginnt sie dem Literaturfanatiker in acht Kapiteln ihr bisheriges Leben zu schildern. Die Titel für die jeweiligen Episoden entnimmt sie Gegenständen aus dem Zimmer, in dem sie sich ausruht, oder enzyklopädie-ähnlichen Ausschweifungen Seligmans, die er auf Joes Erinnerungen kontert.

Wer glaubt, von Trier handelt sich bloß von pornoreifer Sexszene zu Sexszene, dem wird schnell die Beule in der Hose wieder entschwinden, denn gezeigt werden uns tiefgründige, von Manchen sogar als krankhaft abgestempelte, Bedürfnisse einer Heranwachsenden, die sich nach ihrer mehr oder minder romantischen Entjungferung Enthaltsamkeit schwört (natürlich vergeblich), auf der Suche nach ihrem erhofften Mehrwert vom Leben und ihrem eigenen Seelenbaum, von dem ihr sehr gemochter Vater bis zu seinem Tod ständig erzählt. Sowieso wird immer wieder Bezug genommen auf die Vermittlung der Natur in Bezug auf die eigene Lebensdeutung, mit der Joes Vater seinen Teil der Erziehung erfolgreich beisteuerte.

Je mehr und intensiver Joe von ihren Lust-Abenteuern spricht, desto deutlicher wird Seligmans offenbare Unberührtheit, auch klar gemacht durch die wiederkehrende Verknüpfung symbolischer Gegebenheiten in Joes Leben zu den entsprechenden Bücherwerken oder die biologische sowie psychologische Analyse von ihren Trieben. Dies führt nach der abgelutschten Debatte, ob das Wort ‚Neger‘ in den Sprachgebrauch eingehen darf, die gehalten wird anstatt sich Seligman für die Story mit zwei Afrikanern begeistert, zu Joes Feststellung, dass der ältere Herr ihr gegenüber noch Jungfrau ist und sich seine sexuellen Spielereien nur auf Masturbation im jüngeren Alter beschränken. Er selbst sieht darin aber den Vorteil, Joes Leben komplett objektiv und unvoreingenommen zu beurteilen. Denn jedes Kapitel läuft immer wieder auf die Frage hinaus, ob die Nymphomaniin nun moralisch oder moralisch verwerflich handelt, denn sie sieht in ihren Sex-Episoden anfänglich lediglich negativ den eigenen Nutzen.

Bei der expliziten Darstellung von Sex und martialischen Missbrauchs-Fetischismen wurde, meiner Meinung nach, keine Grenze überschritten, die Lars von Trier nicht ohnehin schon übertrat, sofern man in der künstlerischen Freiheit, in der sich der Däne vernünftigerweise sehr eigenmächtig und der Wirkung nutzend bewegt, von Grenzen sprechen möchte. Ich sehe vorerst davon ab und finde keine einzige

„Obszönität“ unnötig oder „nur der Provokation“ dienend. Sie unterstreichen alle nur zu deutlich Joes Lebensweg von permanenter Krankheitsheimsuchung und gleichzeitigem Einverständnis bishin zur Offenbarung von jenem.

Was sagen wir zu dem Handwerk, das in diesem Film Verwendung findet?

Großartig! Eine feine und den Zuschauer vollkommen positiv einnehmende Kameraarbeit. Als Beispiele lassen sich etwa das Auffinden von Joe in der Gasse oder die Dialogszenen in Seligmans Wohnung nennen. Die Bildkomposition und -montage wirkt erfrischt durch Internetvideos, im Internet gefundene Bilder und ins Bild geblendete Zeichnungen, Wörter und Rechnungen zur weiteren Erläuterung. Es ist sehr einzigartig wie von Trier mittels Zoom den Bildausschnitt minimal verändert, die Bedeutung und Ausdruckskraft des Bildes aber komplett umschlagen kann. Ob die zwischendurch hart gesetzten (und offensichtliche) Schnitte Folge der Verkürzung von 5 1/2 auf 4 Stunden oder einfach nur ein gut erdachtes Stilmittel sind, steht offen, bleibt aber wohl eher Zweites anzunehmen, denn auch sie funktionieren einfach prächtig und lassen kein Missen beim Zuschauer entstehen. In der Stilistik weiter forschend kann man durchaus erwägen, dass die zu Beginn des ersten Teils erteilte pure schwarze Leinwand mit

leicht stärker werdenden Geräuschkulisse eine kleine Hommage an Kubricks ebenfalls kleinen Epos 2001: Odyssee im Weltraum ist. An Anspielungen an das gegenwärtige Filmrepertoire ist aber vor allen Dingen die Balkonszene mit dem unbeaufsichtigten Kleinkind zu nennen. Denn hier wird Bezug auf keinen geringeren als Lars von Trier selbst genommen. Für einen kurzen Moment will man doch tatsächlich glauben, Nymphomaniac lege hier (mit Blick auf den Cast des Films) die Vorgeschichte zu von Triers vorletztem „Skandalhit“ Antichrist. Dieser Gedanke ist bitte schnell zu verwerfen. Aber klar, auch an Selbstironie darf es in diesem Drama nicht fehlen. Ohnehin ist überraschend viel (für den Einen als ‚schwarz‘ deklarierten) Humor in dem Leinwandspiel enthalten, der lediglich mit der eigenen Verklemmtheit spielen möchte.

Wie schon erwähnt, statt nur von oberflächlicher Kohabitation zur nächsten Fleischeslust zu hüpfen erklärt uns der Regisseur auch erschreckend motivierte Krankheitsbilder. Aber Lars von Trier möchte unbedingt die Geschichte komplett zu Ende erzählen, was dem Zuschauer zum Ende des zweiten Teils leider als etwas schleppend erscheinen mag, wohingegen der erste Teil als sehr kurzweilig punktet, da dieser allein auf die Fortsetzung hinarbeitet, sprich, weder unbedingt einen Höhepunkt noch eine sich entspannende Situation

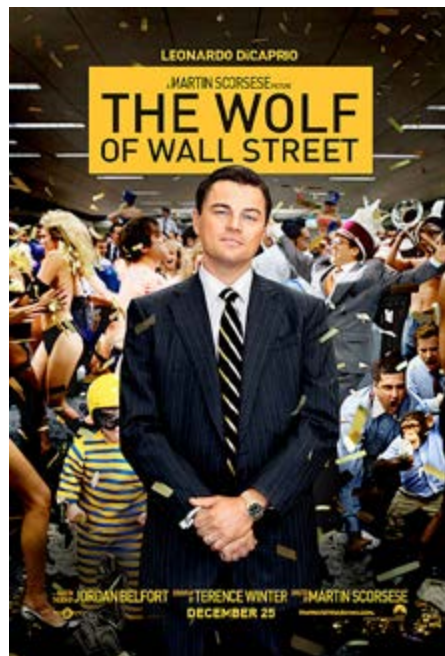
oder gar eine „Katastrophe“ erfährt, die dann am Ende des Filmpakets doch eher überraschend daherkommt, und damit nicht viel Platz zum Auslaufen und Abschweifen hat.

Um von Triers Finalgedanken nahe zu kommen, gelangt Joe zu dem Schluss, dass sie sich so akzeptiert wie sie ist, ja sogar Stolz empfindet. Und so hat sie als einer der wenigen Menschen ihren eigenen Seelenbaum entdeckt. Irgendwo zwischen Hilden und Köln wohl.

ACHTUNG! SPOILER-ALARM!

Wirklich deprimiert hat mich persönlich das Ende des kleinen Film-Epos, in dem Seligman schließlich seine nur scheinbar akzeptierte Sexualabstinenz zum Verhängnis wird. Das würgt ordentlich rein und man stellt sich die Frage, wer jetzt der eigentliche Sympathieträger in der Gesellschaft ist. Derjenige, dem absolut nichts zur Last zu legen ist, oder jener, der letztlich klar zu sich selbst steht und sich nicht als moralisch unbrauchbar abstempelt. Aber Moment, irgendwoher kennt man diese Fragestellung doch...

(bw)



THE WOLF OF WALL STREET
MARTIN SCORSESE/PARAMOUNT

Ein Film über Eskapaden und Schicksale.

Zugegeben, der neue Film von Scorsese ist in Betracht der Handlung nicht unbedingt ein Meisterwerk. Auch wenn sie durchgehend sehr unterhaltsam ist (die drei Stunden vergingen wie im Flug), bleibt sie eine biographische Anlehnung an wahre Begebenheiten. Ich habe schon immer meine Probleme mit sogenannten Biopic's gehabt. Ich finde Zuschauer (u.A. ich...) werden einfach zu sehr von der Tatsache manipuliert, dass die Geschichte, die sie gerade erleben, wahr ist, dabei aber vergessen dass eine dicke Hollywood-Schicht von

Sensation die ganze Dache umhüllt. Dieser Film handelt von Jordan Belfort, einem sogenannten „self-made“ Millionär, dessen wahnsinniges Leben hier bildlich verewigt wird. Sein Werdegang vom einfachen Wallstreet Stockbroker, zum König von Wallstreet hat viele Höhen und Tiefen, auf viele von denen hier eingegangen wird.

Die Handlung ist aber meiner Meinung nach nicht die Hauptsache an diesem Film. Er lebt von vielen anderen Aspekten. Im Endeffekt lässt sich dieser Film gut mit zwei anderen Filmen vergleichen. Der eine wäre „Trainspotting“ und der andere „Fear and Loathing in Las Vegas“. Trainspotting, weil die 180 Minuten eine emotionale Achterbahnfahrt sind. Zum einen haben wir hier Szenen bei denen der gesamte Kinosaal in hysterisches Lachen ausgebrochen ist. Diese sind so überspitzt dargestellt, dass man nicht anders kann als laut loszulachen: „Das hier ist niemals echt...“

Doch auch im Kinosaal wurden die Lacher abrupt vereinzelter und leiser. Man kann ohne Probleme von einem Lachanfall in wenigen Sekunden in einen Zustand gelangen, in dem einen die Augen aus den Kopf rollen wollen, man sich fassungslos an den Kopf packt und das Kinn vor Schock auf den Boden knallt.

Andererseits lässt sich der Film gut mit „Fear and Loathing in Las Vegas“ vergleichen, wie mein Co-Shibulant (pj) richtig bemerkte, denn

die Charaktere verbringen den größten Teil des Filmes im Rausch. Sei es ein Rausch erzeugt von Drogen, Geld, Sex oder psychische Höhenflüge durch verbale Manipulation (Jordan Belfort würde würde als Propagandaredner selbst Goebels Konkurrenz machen).

Die Zuschauer brauchen Wachrufe, wie Schockszenen, um zu verstehen, das Belforts Welt brutal und echt ist. Und diese kriegen sie. Die Schauspieler unterstützen Scorsese's Visionen, die er für diesen Film wohl hatte, sehr gut. Vom drogensüchtigen Millionär, der geldgeilen Prostituierten, dem Kusinefickenden psychopathischen Arschloch sind alle Rollen nahezu perfekt besetzt. Aber vor allem Leonardo DiCaprio als Jordan Belfort überzeugt auf ganzer Linie.

Dieser Film beweist, dass Martin Scorsese in Sachen Qualität wohl einer der beständigsten Regisseure der letzten Jahrzehnte ist. Ich würde nicht sagen, dass dieser Film ein Meisterwerk per se ist, dafür ist die Handlung nicht einzigartig genug, aber er ist sicherlich nicht weit davon entfernt, denn als ein gefühlsmanipulativer Biopic, ist er einer der Besten dieses Genres. Zumindest von denen, die ich bisher gesehen habe.

(nk)

9/10



STROMBERG: DER FILM
ARNE FELDHUSEN

Am 20.2.2014 war es endlich so weit. Nach 5 Staffeln, tausenden Sprüchen und einigen Monaten Vorfreude kam Stromberg ins Kino. Da im Vorhinein klar war, dass dieser Film das Ende der Stromberg-Saga bedeuten würde, steigerte sich die Spannung ins unermessliche. Das besondere an dem Streifen: Er wurde vor allem durch Crowdfunding finanziert.

Doch nun zum Film: Die Schadenregulierung M-Z betritt neues Terrain, denn im Fokus des Films steht der Besuch der Capitol-Firmenfeier. Das ist für den Zuschauer zunächst ungewohnt, denn bislang fand die Handlung der Serie fast ausschließlich in den Bürogebäu-

den der Capitol statt. Im Film gibt es also viele Szenenwechsel, von Bus über Hotel bis hin zur SPD-Parteizentrale. Das wechselnde Umfeld stört jedoch überhaupt nicht, im Gegenteil, es wirkt erfrischend und bietet die Möglichkeit, neuartige Gags einzuführen.

Generell wurde die hohe Gagrate der Serie nicht beibehalten, was aber zu erwarten war, denn ein Kinofilm funktioniert anders als eine Serie. Trotzdem gibt es natürlich klassische Brüller von Lurchi, und da ein Stromberg-Review nicht ohne mindestens einen Spruch auskommt, folgt nun einer meiner Lieblinge: Auf der Firmenfeier wurde ein kurzer Imagefilm mit Tuberkel gezeigt, der auf mäßige Resonanz beim Publikum stieß. Als Tuberkel verwundert bemerkt, dass sie die negativen Reaktionen nicht verstehen könne, da der Film in der Marktforschung Zwei mal positiv getestet wurde, meinte Stromberg nur, dass die Atombombe ja auch Zwei mal positiv getestet wurde.

So entwickelt der Betriebsausflug eine chaotische, aber stets unterhaltsame Eigendynamik. Strombose möchte einen möglichst guten Eindruck auf seine Vorgesetzten machen, doch das funktioniert nicht immer. Überraschend ist die für eine Komödie lange Laufzeit von über 2 Stunden, wobei der Film nie langatmig wirkt.

Das Fazit fällt wenig überraschend aus: Für Stromberg-Jünger eine Offenbarung, aber Menschen die der Serie kritisch gegenüberstehen werden wohl nicht bekehrt werden.

Bernd sei Dank hat der Film über 1 Million Kinobesucher angezogen, sodass Stromberg auch finanziell die Erwartungen erfüllt hat.

(mk)

11/10

(Anm. d. Redaktion:
richtig gelesen)



Shibulé präsentiert:

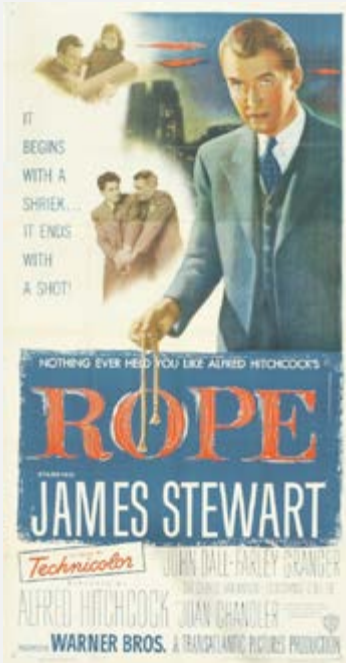
ALFRED HITCHCOCK

DIE WARNER BROS. FILME

Da in der gesamten Filmografie von Hitchcock viel zu viele Filme vorhanden sind um einen sinnvollen Artikel darüber zu schreiben, habe ich mich dazu entschlossen mich erst einmal auf die, die von **Warner Bros. Pictures** vertrieben wurden, zu konzentrieren (minus „Bei Anruf Mord“, denn den hatten wir schon in der letzten Filmografie). Wieso? Kein besonderer Grund.

Hitchcock, der „Master of Suspence“ persönlich, ist einer der bekanntesten und wichtigsten Regisseure der Thriller Genres. Wie ein Visionär sondergleichen hatte er bereits vor dem ersten Drehtagen seiner Filme den gesamten Film durchgeplant. Jede Szene, jeder Schnitt, jede Nahaufnahme, Hitch wusste schon wie sie aussehen sollte. Alles scheint kalkuliert: Die Dialoge, die Kulisse und die Schauspieler. Sein hervorragender Riecher für eine spannende Geschichte und sein Talent diese mit Bildern zu erzählen machen aus seinen Filmen zeitlose Meisterwerke und es ist nicht verwunderlich, dass sie 34 Jahre nach Hitch's Tod immer noch begeistern.

Viel Spaß beim Lesen!



„Rope“ (1948)
(„Cocktail für eine Leiche“)

Darsteller:

James Stewart: Rupert Cadell
John Dall: Brandon Shaw
Farley Granger: Phillip Morgan

Wissenswertes:

Hitchcocks erster Film in „Technicolor“

Zwei junge Männer haben den scheinbar perfekten Mord begangen. In ihrer Wohnung strangulieren sie einen ehemaligen Klassenkameraden. Ihr Motiv: Eine Art intellektuelle Reinigung. Sie wollen minderwertige Menschen beseitigen. Ein Mord ist nur ein Herausforderung. Ein Akt zu dem sie, wie sie finden, das Recht haben, da sie der

Gesellschaft einen gefallen tun. Das i-Tüpfelchen ihres „Werkes“ soll eine Feier sein, die in der gemeinsamen Wohnung stattfinden soll, während sich die Leiche im selben Raum befinden soll. Die Gäste kommen und fragen wundern sich über das Fehlen des ermordeten (und ebenfalls eingeladenen) Klassenkameraden. Einer der Gäste, ein ehemaliger (und von den zwei jungen Mördern bewunderter) Lehrer wird im Laufe der Feier misstrauisch.

„Rope“ ist ein packender Film, der nur knapp über eine Stunde andauert. James Stewart, ein Schauspieler, den Hitchcock noch drei weitere Male für seine Filme verpflichtet will, macht hier sein Hitchcock De-

but. Es wird vielleicht verwundern, das bis auf einige kurze Szenen, sehr wenig Action in dem Film vorkommt. Er ist definitiv ein Dialogorientierter Film, was ihn nicht weniger spannend macht. Die Darsteller und das Rede-Hin-und-Her ist sehr gut ausgeführt. Und die Spannung bleibt bis zum Ende.

„Rope“ ist ein visuelles Experiment gewesen. Hitchcock hat versucht den Film so aussehen zu lassen, als sei alles in einem (zwei) Schnitt gefilmt worden. Übergänge hat er durch geschickte Kameraführungen kaschiert. Tatsächlich sind es neun Schnitte. Für die damalige Zeit ist es sehr gelungen.

Ich würde den Film jeden empfehlen. Besonders Dialog-Liebhaber werden Gefallen daran finden. Er eignet sich ausßerdem sehr gut als Hitchcock Einstieg.

8,5/10



„Stagefright“ (1950)
(„Die rote Lola“)

Darsteller:

Jane Wyman: Eve Gill
Marlene Dietrich: Charlotte Inwood
Michael Wilding: Det. Insp. Wilfried Smith

Jonathan Cooper wird von der Polizei gesucht. Er wird verdächtigt den Ehemann seiner Liebhaberin ermordet zu haben. Eve Gill, eine aufstrebende Schauspielerin bietet ihm Unterschlupf. Cooper erzählt rückblickend den Ablauf des besagten Abends und es stellt sich heraus, das laut der Geschichte, Charlotte Inwood, Coopers Liebhaberin, selbst den Mord begangen habe. Eve beschließt Cooper zu helfen und bewirbt sich als persönliche Haushelferin bei Frau Inwood.

Der Film ist ein typischer Hitchcock. Eine gut erzählte, spannende Geschichte mit einem typischen Touch von Humor aus dem Blickwinkel der leider etwas zu überdramatischen Protagonistin Eve. Im Laufe des Films werden immer mehr Tatsachen deutlich, die aus dem gesamten Spektakel eine verzwickte Angelegenheit machen. Wem kann man trauen und wem nicht? Ich will auch betonen, das Marlene Dietrich hier die Show stiehlt. Allein wegen ihr, ist der Film äußerst sehenswert.

8/10



„Strangers On A Train“ (1951)
(„Der Fremde im Zug“)

(Fortsetzung: Strangers On A Train)

Darsteller:

Farley Granger: Guy Haines
Robert Walker: Bruno Anthony
Ruth Roman: Anne Morton

Wissenswertes:

Dieser Film wurde direkt nach „Stage Fright“ in England gefilmt

Während einer Zugfahrt lernt Profi-Tennisspieler Guy Haines einen jungen Mann namens Bruno Anthony kennen. Sie unterhalten sich in dem Speisewagon und es stellt sich heraus, dass Bruno ein großer Fan von Haines ist. Er weiß über alles was in den Zeitungen über ihn berichtet wird Bescheid, also auch, dass er Ambitionen hat in die Politik zu gehen, dass er inmitten eines Scheidungsprozesses mit seiner Noch-Ehefrau ist und dass er mit der Tochter eines Senators verlobt ist. Haines schlägt ihm darauf einen Handel vor: Er würde Haines's Frau umbringen, wenn dieser im Gegenzug Bruno's verhassten Vater umbringt. Es sei der perfekte Mord, da die jeweiligen Mörder mit den Opfern fremd wären und auch die Polizei keine nachvollziehbare Verbindungen finden könnte. Haines ist innerlich entsetzt aber gibt Bruno auf eine ironische Art und Weise zu verstehen, dass er mit dem Handel einverstanden wäre. Haines verlässt das Abteil und den Zug und ist sich sicher, nie wieder von Bruno zu hören. Aber da liegt er falsch.

„Strangers on a Train“ ist einer der spannendsten Hitchcock Filme, die ich bis Dato gesehen habe. Die Geschichte ist einfach eine brillante Achterbahnfahrt. Man kann sich nie sicher sein, was einen als nächstes erwartet, das die Gedanken und Pläne der Protagonisten immer genügen verdeckt bleiben. Zugegebener Maßen ist das Ende etwas zu sensationell, aber gottverdammmt, wenn der Rest nicht einen einfach aus den Socken haut.

Robert Walker als Bruno Anthony, ist fantastisch. Er verkörpert perfekt den gelangweilten, vermeintlichen Nichtsnutz und Sohn reicher Eltern. Seine Ruhe ist bedrohlich. Farley Granger, der in „Rope“ etwas unnatürlich rüberkam ist hier deutlich solider. Empfehlenswert durch und durch!

9/10



„I Confess“ (1953)
(„Ich beichte“)

Darsteller:

Montgomery Clift: Vater Logan
Anne Baxter: Ruth Grandfort
Karl Malden: Inspector Larrue

Ein junger Pater namens Michael Logan wird eines Nachts von einem Mann heimgesucht, der ihm am Beichtstuhl den Mord an einem Rechtsanwalt gesteht. Er habe aus Furcht gehandelt, das der Rechtsanwalt ihn beim stehlen von Bargeld überraschte. Am nächsten Tag besucht der Pater den Ort des Verbrechens und wird vom Kommissar befragt. Vater Logan behält das Geständnis für sich aber als er im Laufe der folgenden Tage erfährt, das der Mörder als Priester verkleidet geflohen ist, wird er auf einmal der

Hauptverdächtige. Vater Logan befindet sich in einem Dilemma. Soll er seine Schweigepflicht brechen oder auf weiter schweigen und für ein Verbrechen, dass er nicht begangen hat verurteilt werden.

Was mich ein wenig an diesem Film stört, ist das Wertlegen auf die (ehemalige) Romanze zwischen Logan und Ruth Grandfort. Ruth ist Logans ehemalige Liebhaberin und versucht, mit allen Mitteln und ohne Rücksicht auf ihren Ehemann und ihr eigenes Wohl, Logans Unschuld zu beweisen. Trotz allem ist die Geschichte ziemlich originell, auch wenn sie etwas langatmig erzählt ist. Das Ende ist ein gelungener „I Confess“ ist ein solider Hitchcock Streifen.

7/10



„The Wrong Man“ (1956)
(„Der falsche Mann“)

Darsteller:

Henry Fonda: Manny Balestrero
Vera Miles: Rose Balestrero
Anthony Quayle: Frank O'Connor

Barmusiker und Familienvater Manny Balestrero ist ein hartarbeitender Mann, der anscheinend nichts lieber will als das seine Familie ein vernünftiges Leben hat. Eines Tages wird er vor seinem Haus verhaftet und angeklagt die Kasse einer Versicherungsgesellschaft ausgeraubt zu haben. Es kommt schlimmer, Augenzeugen erkennen Balestrero wieder, bezeugen seine Schuld, er wird befragt, schikaniert und festgehalten. Balestrero beteuert seine Unschuld, will nichts sehnlicher,

als sein normales hartarbeiter Leben weiter zu führen, aber keiner scheint ihm zu glauben.

„The Wrong Man“ ist ein untypischer Hitchcock. Geschmückt mit avant gardesquen Effekten, die man vielleicht auch aus „Ich kämpfe um dich“ (mit Ingrid Bergman) kennt, ist der Film ein absoluter Augenschmaus. Die Geschichte ist so verstrickt und undurchschaubar, dass man selber irgendwann nicht mehr weiß, ob Balestrero nun schuldig oder unschuldig ist. Das Ende ist entscheidend für meine Wertung, aber dazu sage ich nichts weiteres.

Ein sehr guter Hitchcock-Streifen mit einer packenden, interessanten und wahren (ja tatsächlich) Geschichte.

8/10

ACHTUNG:
In der nächsten Ausgabe erwartet euch eine Filmografie von **Sofia Coppola**, der bekannten Cousine von Nicolas Cage. *Seufz* Was für eine Familie...



1981

Krunztfilme, Videokram und Filmchirurgien in den Spurrillen der Popkultur:

Das Geschwisterkollektiv Brosowski (für Shibulé auch als fw bzw. bw) bläst Reviews, Selbstgebasteltes und die Glorifizierung des Trash in den Orbit des Internets.

Mehr auf [facebook.com/Brosowski.Brueder](https://www.facebook.com/Brosowski.Brueder)



EVILSPEAK

USA/1981/Eric Weston

Full Metal Academy am Stiel trifft das Internet, möchte man sagen, wenn man sich diesen dem Cover nach hochwertigen 80er-Streifen gibt und tatsächlich, der Plot ist in seiner Albernheit doch so kreativ, dass er zwischen Kult und Hochglanztrash lavierte, wäre die Umsetzung nicht so in die Oednis der Beliebigkeit abgerutscht. Denn weder der Chat per Internet des hochwertig besetzten Privat Paula des

Horrofilms (Clint Howard) als allzeit gern Gemobbter mit Satan himself, noch das fulminant in platzenden Gehirnen, vom Belzebub besessenen Wildschweinen, absurdesten Computeranimationen und einer mordenen Jesusstatue aufgehende Finale täuschen über das anstrengende 0815-Strickmuster (60min Highschoolgeplänkel & 30min Blutrausch + einmal Titten in der Dusche) hinweg. Was letztendlich alle wieder versöhnlich stimmen sollte ist dann allerdings der Soundtrack, der die Skurrilität des Plots (und auch des Prologs!) irgendwo zwischen Carpenter und Dario Argento perfekt, beinahe satirisch untermalt.

Alles in Allem hätte das hier exzentrischer Edelstresstrash vom Allerallerfeinsten werden können, wenn man nicht zugunsten der Effekte auf Spannung und eine halbwegs gute Kamera (wieso kann nicht alles Argento sein?) verzichtet hätte.

5/10

SHORT CUTS



• Noch mag keiner Martin Kippenberger, der gemeine Kunstliebhaber sagt ´81 über die Werke „Sie verdeutlichen den Bewußtseinszustand von Jugendlichen. No future, keine Zukunft.“

• Am 28. Januar erblickt Elijah Wood das Licht vom Ende der Welt (Iowa), 21 Tage später folgt Paris Hilton.

• BlackDevil1981 sagt: Man sieht bei mir auch schon alle Adern sieht schrecklich aus im Moment. Wie als würde er gleich platzen aber gerissen is noch nix den Himmel sei Dank.



HALLOWEEN II

USA/1981/Rick Rosenthal

Dr. Loomis schoß sechs Mal auf den Killer, der für ihn das Böse klassifiziert, doch er entkommt. Jeder weiß, dass dies nur mehr Opfer haben wird, wenn er nicht schnellstens gefasst wird. So stresst Loomis einen Officer nach dem anderen, um Myers auf die Schliche zu kommen. Dieser versteckt sich aber den ganzen Film lang nur im Haddonfield Memorial Hospital. In dieses Krankenhaus wurde die bemerkenswert fitte Laurie Strode eingeliefert mit dem Befund eines Einstiches (möglicherweise sogar eines Durchstiches) in die Brust, Prellungen und Quetschungen, die sie am Ende des ersten Films und am Beginn der Fortsetzung nochmals erlitt. Michael Myers bahnt sich seinen Weg zu Lauries Krankenzimmer, auf dem

komischerweise ein Großteil des in der Nachtschicht arbeitenden Krankenhauspersonal sterben muss. Warum so viele qualvoll getötet werden? Keine Ahnung, ähm, doch. Natürlich weil sie alle ganz unartig waren. Der Pförtner guckt zum Beispiel nie auf die Überwachungsmonitore und die Schwester der Säuglingsstation gönnt sich eine kleine Auszeit mit einem Krankenwagenfahrer im Whirlpool, die es wohl in amerikanischen Krankenhäusern gibt. Im zweiten Teil der Halloween-Reihe hat der Schwarze Mann (lieblich ‚Boogie Man‘ genannt) sein Küchenmesser abgelegt und nutzt zwischendurch praktischere Mittel, die auch weniger Flecken verursachen. Menschen werden erhängt, erdrosselt und in kochendem Wasser aufgebracht.

Laurie Strode, die wohl neben den Säuglingen die einzige Patientin im Krankenhaus ist, wird mittlerweile von einem Albtraum, in dem sich eine Verbindung von ihr zu dem Killer offenbarte, wach und ahnt Schlimmes. So überrascht sie Michael Myers, der endlich ihr Zimmer gefunden hat, damit, dass sich im Bett nur Kissen und Decken befinden. Von den ganzen Spritzen und Medikamenten sehr geschwächte Strode humpelt, kriecht und leidet durch die Gänge des Krankenhauses, um ja dem Mörder zu entkommen. Telefonsanschluss gibt es nicht. Totale Isolation im leeren Krankenhaus.

Sie gegen das Böse. Eine kurze Verfolgungsjagd durch hässliche Trakte bis zu einem Fahrstuhl, mit dem sie den Mörder abhängen kann.

Inzwischen ist Dr. Sam Loomis

- Natalie Woods hatte zwar Angst vor dem Ertrinken, sie fiel trotzdem von einer Yacht und konnte nicht gerettet werden.



Kollegin aus der Irrenanstalt, aus der Myers in jener Nacht ausbrach, mit einem Befehl des Gouverneurs eingetroffen, Loomis solle sich unverzüglich zurück zur Psychatrie begeben. Es wurde nämlich eine neue, bisher unbekannte Akte zu Michael Myers gefunden, aus der zu entnehmen ist, warum Michael Myers an Halloween zurück nach Haddonfield kam, 15 Jahre nach seinem ersten Mord seiner Schwester. Es sollte lange geheim gehalten werden, aber Myers ist Lauries Bruder und somit ist Laurie Myers Schwester. Wer hätte das gedacht, natürlich musste es so kommen. Michael will also seine zweite Schwester ebenfalls töten. Mit Blick auf ein Wiederkehren von Laurie Strode in Halloween: H20 und Halloween: Resurrection ahnt der gescheite Cineast, dass dieses Vorhaben nicht gelingt. Tatsächlich kommt es am Ende des Films zu einem Showdown im Krankenhaus. Erneut zwischen Myers und Strode & Loomis, der nach der Information über die Verwandtschaft der anderen beiden sofort ins Krankenhaus düste. Funfact: Das Böse, welches auf dem Wege war, seine noch verbliebene Verwandtschaft brutal aufzuschlitzen, verbrennt am Ende jäm-

merlich. So, Ende des Films und eigentlich auch das Ende der Geschichte um Michael Myers, denn Autoren und Produzenten John Carpenter & Debra Hill, die mit dem ersten Film enormen Erfolg hatten, wollten die Myers-Story enden lassen. Ihr Plan war nämlich der, nun jedes Jahr zu Halloween einen neuen, eigenständigen Horrorfilm in die Kinos zu bringen. Halloween III: Season of the Witch floppte total und mit Halloween IV kehrte auch der Maskenmörder zurück.

Donald Pleasence, der mit seinem großen Namen, Aufmerksamkeit auf die Filme lenken konnte, glänzte meiner Meinung nach nicht einmal im ersten Film. Halloween II setzt dies gut fort. Öde, gelangweilt und unmotiviert. Die Texte nicht sehr authentisch vorgetragen und die Mimik wirkt immer sehr ähnlich. Aber er galt nunmal auf arbeitswütig und nahm daher fast jede Rolle an. Weil mich dennoch seine Darstellung keineswegs überzeugen konnte, entstand am Ende des Filmes die Hoffnung, Loomis zukünftig nicht mehr sehen zu müssen, denn er geht eigentlich auch im Feuer nieder. Halloween IV zeigte uns aber wieder einen unverbrannten Sam Loomis auf der Jagd nach....., nach....., nach Din-

gens, nach Mike Myers, oder so ähnlich.

Was fällt sonst auf?

Die Dialoge zwischen den Morden sind der Beachtung eigentlich nicht wert. Typisches Slasher-Gebrabbel: uninteressante Kommentare, klischeehafte Bemerkungen und unnötige, weil nicht funktionierende, Pointen. Das merken wir auch schon am Anfang des Filmes. Ein Nachbar des Hauses, in dem der letzte Kampf des ersten Teils stattfand, beschwert sich über den Lärm, die Schüsse, das Geschreie. Loomis erwidert mit dramatisch aufgesetztem Munde und einem unerklärlichen, hastigen Wegrennen. Zudem wechselte Myers innerhalb weniger Sekunden seinen Körperbau. Da der Darsteller von „The Shape“ (so steht's im Abspann) in Halloween II ein anderer ist als im Vorgänger, das Kostüm aber das selbe, ist Myers kleiner und im Gesicht breiter.

Wollen wir dem Film auch mal Positives abgewinnen?

Na klaro!

Kurzzeit schafft der Film eine beängstigende Gänsehautstimung. Nämlich dann, wenn der Zuschauer im leeren, dunklen Krankenhaus alleine gelassen wird, es kaum visuelle Ablenkung gibt, als darauf zu

warten, dass der Killer um die Ecke streift und unsere Heldin angreift. Das ist hier gelungen!

Die Vorgänge, wie in diesem Film Menschen zu Tode kommen sind deutlich spannender und ideenreicher als im Prequel. Verbrannte Gesichtshäute, im Kopf steckende Hämmer und Spritzen. Bei einer Schwester legt er sogar eine Kanüle an der Pulsader an, die aber ein offenes Ende hat und so eine riesige Blutlache auf dem Boden heranwächst. Wirklich lustig ist aber, dass im ersten Drittel des Films ein gemutmaßter Myers, der Typ trägt nämlich eine ähnliche Maske, von einem Polizeiwagen erwischt und in einen Van mitgerissen wird. Auf die Kollision erfolgt eine Explosion und man sieht nicht nur, wie der Unschuldige verbrennt, sondern im weiteren Verlauf des Films wird auch seine schicke Leiche offenbart; ein schwarzes Skelett mit schönen Zähnen. All diese wirklich spaßmachenden Szenen entgehen einem aber, wenn man die geschnittene Kinofassung sich anschaut. Sowieso sei bei den Slasher-Filmen Acht gegeben. Diese Filme zeichnen sich durch explizite Gewaltdarstellungen aus, weswegen die vollständigen Filmschnitte nicht jugendfrei oder gar indiziert sind. Das heißt im Rückschluss für den

• „640K sollte genug für jedermann sein.“

-Bill Gates

schlaun Filmkäufer: Slasher-Filme mit einer „FSK ab 16“-Plakette versprechen Kürzungen und halbe Freude.

Im Vergleich zu Halloween ist offensichtlich eine Verbesserung bezüglich Timing und Schockmoment gefunden worden, denn der Takt für Auftritte und Morde stimmt.



FREITAG DER 13. - JASON KEHRT ZURÜCK

USA/1981/Steve Miner

Paramount Pictures zeigt uns ein Jahr nach dem unerwarteten Erfolg von Freitag der 13. wie es in der Legende am Crystal Lake weitergeht.

Zuerst lässt man ein bisschen Revue passieren: Alice (Final Girl im ersten Film) schafft es, die sich für ihren Sohn rächende Pamela Voorhees in einem hitzigen und spannenden Endkampf zu köpfen. Damit scheint es nun vorerst, dass das Unheil vom Crystal Lake beseitigt sei.

2 Monate später wird Alice von einem uns unbekannten Mörder in ihrer Wohnung heimgesucht und zur Strecke gebracht.

Aber wie wurde der Bogen geschaffen, um das Morden weitergehen lassen zu dürfen? Ganz klar. Jason Voorhees ertrank damals nicht wirklich im See, sondern führt ein Leben ganz einsam im Wald und war Augenzeuge des Mordes an seiner Mutter. Seitdem hat er vorgenommen, sich zu rächen.

Moment, Jason rächt sich für den Tod seiner Mutter, die sich für den vermeintlichen Tod seines Sohnes rächte. Aha, es stellt sich hier schon fest, dass, wenn Mrs. Voorhees damals nur aufmerksam genug geschaut hätte, ob der kleine Jason wirklich am Wassergrund liegt oder nicht, hätten wir uns auch gar den ersten Film ersparen können, geschweige denn die elf Fortsetzungen. Wie so oft beruht das Schlechte in der Welt wieder mal auf Missverständnissen. Nichtsdestotrotz gibt es die Filmreihe und sie vergnügte Generationen bis heute. Verständlich. Ohne jetzt nochmal die Struktur und Sinnggebung der Slasher-Filme ausführlich zu erläutern, aber auf die Story kommt es per se nun mal nicht an, sondern lediglich auf die unerwarteten Schockmomente und die kreativen Arten jungen Menschen das Leben deutlich zu verkürzen.

- Muffins und Kuchen erweitern das Angebot von jedem Tim Horton's.



- AIDS wird erfunden. Äh, entdeckt.

Und diese jungen Menschen bilden eine Gruppe, die in der Nähe des (wegen Tatort) gesperrten Camp Crystal Lake ein Feriencamp vorbereiten. Handlung also sehr ähnlich wie im Vorgänger, lediglich ein anderer Mörder und 5 Jahre später.

Doch statt sich dem Camp zu widmen, widmen sie sich eher dem eigenen und gegenseitigem Vergnügen. Das bringt wohl das Fass zum überlaufen und Jason, der seine entstellte Rübe mit einem weißen Sack überzogen hat tut, was er am

Besten kann: Schlachten.

Wie kreativ aber ist er dabei wirklich?

mit einem dünnen Draht erdrosseln; schon oft gesehen aber einfach eine sehr fiese und angenehme Sache in eine Falle laufen und an den Füßen hängend rumbaumeln lassen, anschließend mit einer Machete die Kehle spreizen; ist zumindest ein Ausdruck von nicht möglichem Widerstand eine Machete eiskalt ins Gesicht hauen; optisch ein wahrer Schmaus

ein Speer durch ein korpulierendes Pärchen rammen; Unartige am Spieß findet in der Fantasie Anklang mit einem Messer erstechen; klingt nach totaler Innovation

Gut, naja. Die ein oder andere Methode ist wirklich einiges Wert bezüglich Idee und Optik, aber wie man sehen kann, gibt es auch altbekannte Klassiker, um das Blut fließen zu lassen. Solange der Moment stimmt. Und das tut es sogar! Wurde den Slashern ungeheuren Ekel vorgeworfen (gerade zum Teil schon bestätigt), macht Freitag der 13. Teil 2 diesem Eindruck auch weiterhin alle Ehre. Ähnlich wie in Psycho (sowieso eine große Inspirationsquelle #Mutterkomplexe #blablaKompletteEntwicklungundHintergründevonSlasher-Horror muss nicht in jedem Satzerläutert werden blabla), bewahrt Jason den abgetrennten Kopf seiner Mutter zusammen mit ihrem von Motten geprägten Pullover auf einem Altar in seiner Hütte auf, um sich nie von ihr trennen zu müssen. Zudem greift am Ende des Filmes Jason unmaskiert an. An dieser Stelle muss man die Make-up-Effekte loben, denn die Entstellung lässt Ekel und Schrecken zugleich dermaßen aufglühen, richtig widerlich.

Zwischenzeitlich orientiert sich die Filmmusik stark an John Williams' Vorgabe aus Der weiße Hai um Unheil verkündendes akustisch darzubieten. Ebenso erinnernd an den Sommerblockbuster ist, dass die eigentliche Gefahr erst sehr spät (nach 65 Minuten) vollständig zu sehen ist. Und das Tolle ist, trotz unserer gegenwärtigen Verwöhnung und Gewöhnung im Horror-Genre kann man sich mehr als gut vorstellen, dass damals im Kino geschrien wurde wie am Spieß, funktioniert der Film nämlich damals wie heute noch gut und kann Augenblicke der Angst und Unsicherheit für sich gewinnen.

Mit diesem Film also wurde einer der langlebigsten Massenmörder der Filmgeschichte eingeführt. Zwar noch ohne charakteristische Eishockeymaske, dafür aber unermüdlich alptraumverursachend.



Prügelhof
man
hien!

Die Gestaltung Räumlicher Fraktale

von Sigmar
von Prügelhof

Als ich neulich mit meinem Nefen den Zoo zu Köln besuchte, begab es sich, dass wir, nach einer mittelmäßig interessanten Runde an Paarhufern und tuntigbunten Vögeln vorbei, uns vor dem Pavianfelsen wiederfanden. Paviane sind, für die, die sich mit der wilden Natur nicht so sehr gut auskennen, Primaten aus der Familie der Hohenzollern und über lang oder eckig mit der Hälfte aller Königshäuser auf der Welt liiert oder zumindest abstämmig. Von anderen Primaten lassen sich Paviane ausgezeichnet durch ihre rot gefärbten Arschbäckchen unterscheiden, die sie stolz dort tragen, wo man Arschbäckchen nun mal ihrer Funktion nach am besten trägt, nämlich hinten, um darauf sitzen zu können. Es war dies also, dass der Sohn meiner Schwester und ich dort standen und während ich in dem unschuldigen Gesicht des Kindes die entfernte Spur einer verzückten Erregung ob des

primitiven Treibens suchte, als es mir plötzlich dämmerte, dass an dieser harmlosen Situation des Beschauens dieser Tiere rein gar nichts harmlos, geschweige denn kindesfreundlich war. Denn vor uns auf dem Felsen, dem Pavianfelsen, spielten sich Szenen ab, die mir, nach eingehender mehrminütiger Studie, zusehends die Kehle abschnürten, mich der Luft beraubten, mir es Übel machten und in vollem Umfang verachtenswert und fruchtbar anzuschauen waren. Sodom und Gomorra! Pest und Cholera über euch Affen, kam es mir in den Sinn.

Um dem geneigten Leser die Szene auch nur entfernt begrifflich machen zu können, soll hier in kurzen Sätzen beschrieben sein, was ein Pavianfelsen ist.

Der Pavianfelsen ist, wie der Begriff ja an sich selbsterklärend zurücklässt, ein Felsen, respek-

tive, da es sich um einen Zoo, also ein künstliches, von Menschen geschaffenes Gefängnis für Tiere handelt, in dem folglich auch das Gefängnis auf eine Weise künstlich sein muss, eine Felsenattrappe, auf der sich die genannten Primaten tummeln, auf die nun ein wenig näher eingegangen werden soll. Primaten haben, dem Menschen gleich, eine Hierarchie, die sich allerdings im Gegensatz zu den Menschen weniger demokratisch sondern vollumfänglich totalitär gestaltet. Das heißt, es gibt den Oberpavian, der dem außenstehenden Betrachter, obgleich vermöge mangelnder Vertrautheit mit dem Objekt Pavianfelsen, dennoch nach kurzer konzentrierter Beobachtung unbedingt aufzufallen vermag. Er ist, leicht gesagt, der größte, dickste, dümmste Affe mit dem fettesten, rotesten, ausgebeultesten Arsch und dem längsten und dicksten Pillermann auf dem von dem Affenrudel



- Dieses Bild ist
zensiert

vollgeackten Pavianfelsen. Er markiert den Obermacker, darf alles, macht alles und ist extrem streitsüchtig. Neben dem Oberpavian, nennen wir ihn, um den Begriff etwas zu lockern einfach mal Uwe, gibt es etwa fünfzehn bis zwanzig Pavianchicksen, die von den übrigen acht bis zwölf männlichen Pavianen auch gut auseinander zu halten sind, weil sie billige Fummel, zu viel Make-up und blonde Perücken an sich haben, während die Herren Paviane, von denen viele Pascal oder Petrick heißen, splitterfasernackelig durch die Gegend rasen und sich wie die Affen aufführen! So viel zum äußeren Erscheinungsbild. Über die Tätigkeit des gemeinen Pavians lassen sich nicht viele Worte verlieren. Gemeinhin hat Uwe die meisten Dinge zu verrichten, die überwiegend darin bestehen, sich seinen Ruf von keinem Emporkömmling streitig machen zu lassen, was für den Zuschauer darin zum Ausdruck gereicht, dass Uwe seine Untertanen viel anschreit, manch Ausgesuchte hin und wieder zusammenkloppt, um den anderen ein Exempel zu statuieren und davon abgesehen fressen, scheißen, fressen, scheißen, na eben das, was 90% der Lebewesen auf der Erde und vermutlich auch in den Weiten anderer Galaxien tagtäglich so ihr Leben nennen. Und trotz normal! Regungslos

stand ich da, gefesselt zwischen dem natürlichen Gefühl des Interesses und dem wachsenden Ekel ob der Erkenntnis, dass dieses Leben auf dem Pavianfelsen ein normales sei und tagtäglich so ginge. Ein Auszug der Betrachtung: Uwe saß im Schneidersitz auf dem höchsten Punkt des Felsens, sein Volk und sein Reich auf seine Integrität überwachend, als einer der vielen Pascals sich unvorhersehbarerweise anmaßte eine der Paviandamen zu besteigen und ihr den Hof zu machen. Eine Anmaßung, wie gesagt, die Uwe zwingend, wollte er seine Stellung nicht gefährdet sehen, ohne Umschweif zu bewältigen also aufzulösen hatte. Galant, der Ästhetik eines morgendlichen Auswurfs gleich, klatschte Uwe also binnen Bruchteilen eines Wimpernschlags von seinem Adlernest herunter, um sich im nächsten Moment vis a vis mit dem Rebellen wiederzufinden, der ihn keck und frech

ansah, während er noch in der Äffin steckte. Zornesröte stieg Uwe ins Gesäß. Mit wuchtigen Schlägen traktierte er Pascal an den Rand einer Klippe, von der er ihn hinunter stürzte, ihm hinterher und unten, unter lautem Gekreisch, auf ihn eindrosch, während die anderen Paviane euphorisch Beifall gaben. Nun haben Paviane, was man ob der geschilderten Szene vielleicht nicht glauben mag, ein überaus ausgeprägtes soziales Verständnis für die Intensität und den Sinn von Bestrafung, was sich darin offenbarte, dass Uwe nach wenigen, wenn auch harten Schlägen, von Pascal abließ. Daraufhin kackte Uwe neben Pascal auf den Boden, nahm den Haufen in die Affenhand und schmierte sie Pascal ins Gesicht. Die Szene beruhigte sich. Viele Zoobesucher hatten es gar nicht mitbekommen. Sie bekamen auch nicht mit, dass Uwe sich danach die Äffin vornahm und vor aller Augen

standesgemäß mit der Zärtlichkeit eines Stampfhammers beschlief.

Als ich meinen Neffen nach all dem nervös anblickte, glaubte ich ihn durch diesen einfachen Besuch seiner Unschuld, ja, vielleicht seiner Kindheit beraubt zu haben, auf dass ich mir ewig Vorwürfe würde machen müssen. Doch wider Erwarten lächelte der mich lediglich ein bisschen hohl an, sagte, mit dem Finger auf einen kleineren Pavian zeigend 'Katze' und machte mir dann deutlich, dass ich ihn den Rest des Weges bis zum Ausgang zu tragen habe, weil er müde sei. Mich überkam ein Gefühl großer Rührung, obgleich ich mir schwor, dass ich erst wieder mit ihm in den Zoo gehe, wenn er alt genug dafür ist. So mit vierzehn dürfte das passen. Dann kennt er das ja schon ein bisschen von der Schule.

Post Scriptum :

Ich danke dem Macher den Welten seither, dass wir Menschen uns nicht mehr gegenseitig Kacke ins Gesicht schmieren, wenn wir Mist gebaut haben. Man konnte darin eine Art Entwicklung sehen. Und wo sich was entwickelt, da kann Hoffnung sein.

Come on in



Songtext von Gali Schröder,
Illustration von Paula Radon

There's a fire in the dark, in the cave - a light is shining
There's a shimmer of hope through the roof - the sun will break in
There is warmth underneath if you peel - at all the layers
Come on in now we can share with you our prayers
There is movement underground, there are feet - the earth is stirring
There's a rattle b'tween the leaves, the thrush flies - to tell the new king
There's a monster in the lake, takes a breath - has awoken
Come on in now, duck your head, the earth is shaking
Take a hold of her hand she's too young - and cover her eyes
Take your fate upon yourself, he won't feed - you no more lies
Take him back, he's too weak, can't you tell the - path has shifted
Come on in now, with you by my side the pain has lifted

There's a moan from behind, from around - we've surrendered
There's no wind anymore, storm has passed - this has ended
There's a cold up my spine as it creeps - I start crying
Come on in now, let's deny: we're good at lying

Come and huddle 'round the oven, it is time for tales of old
Let the traveller and the spy tell what's now moving in the world
Come and sit a little closer, I will read what you believe
Then I'll look you in the eye and pretend I see no grief



Die nächste Ausgabe

erscheint am 30.06.2014

Die Fotos auf dem Cover, den Zwischenseite und dieser Seite entstanden in der Flora Köln.



SHIBULE - DURCH DEN WALD DER POPKULTUR
erscheint im Zwei-Monats-Takt.

fb.com/shibule